

Stadtseniorenrat Bad Wurzach

Umfrage zum Altenhilfeplan

Arbeitskreis Altenhilfeplan des Stadtseniorenrates:

Christa Heydrich
Heinrich Stauss
Susanne Baur
Anja Hornbacher
Johanna Moltmann-Hermann

Bad Wurzach November 2005

Inhalt

Einleitung

1. Demografische und sozialstrukturelle Gegebenheiten in Bad Wurzach

- 1.1 Einwohnerzahlen und Geschlechterverteilung
- 1.2 Alter
- 1.3 Wohndauer
- 1.4 Wohnort
- 1.5 Soziale Einbindung
 - 1.5.1 Kinderzahl
 - 1.5.2 Lebensform

2. Wohnsituation der 60-Jährigen und älteren Personen in Bad Wurzach

- 2.1 Besitzverhältnisse
- 2.2 Ausstattung der Wohnung
- 2.3 Versorgungsmöglichkeiten im Umfeld
- 2.4 Mobilität
- 2.5 Verbesserungen im Wohnumfeld

3. Versorgung und Pflege

- 3.1 Hilfebedarf im häuslichen Bereich
- 3.2 Hilfeerbringer
- 3.3 Unterstützung im Bedarfsfall
- 3.4 Rechtliche Vorsorge
- 3.5 Sorge bezüglich der eigenen Hilfebedürftigkeit
- 3.6 Pflegestufen

4. Kontakte und Freizeit

- 4.1. Zufriedenheit an den Gemeinschaftsveranstaltungen und Freizeitangeboten
- 4.2. Engagementbereitschaft
- 4.3. Weitere Bemerkungen, Wünsche und Anregungen

5. Schlussfolgerung und Bewertung der Ergebnisse der Umfrage zum Altenhilfeplan

Literatur

Einleitung

Der Stadtseniorenrat wurde mit Unterstützung der Stadt Bad Wurzach im Frühjahr 2003 gegründet. Bei der Gründung wurde von der Stadt Bad Wurzach der Wunsch geäußert, der Stadtseniorenrat möge unter anderem Grundlagen zur Erstellung eines Altenhilfeplanes erarbeiten.

Das vorliegende Arbeitspapier des Stadtseniorenrates stellt in knapper Form einige Grunddaten zu zentralen Lebensbereichen älterer Menschen in Bad Wurzach zusammen. Die wichtigste Informationsbasis für das vorliegende Arbeitspapier zur Erstellung eines Altenhilfeplanes stellen die Ergebnisse einer im November 2004 bis Januar 2005 durchgeführten Umfrage unter den Einwohnerinnen und Einwohnern dar, die 60 Jahre und älter sind. All diesen Bürgern wurde ein Fragebogen mit Begleitschreiben mit der Bitte zugeschickt, ihren ausgefüllten Fragebogen bis zum 31.1.05 in den Briefkasten der Stadt Bad Wurzach einzuwerfen. Von den 2877 befragten Personen haben erfreulicherweise 781 Personen (27,1 %) den Fragebogen ausgefüllt und zur Auswertung an den Stadtseniorenrat über die Stadt Bad Wurzach eingereicht.

Ohne Unterstützung der Stadt Bad Wurzach wäre die Erarbeitung dieser Grundlagen zur Erstellung eines Altenhilfeplanes nicht möglich gewesen. Wir möchten uns für die gute Zusammenarbeit herzlich bedanken. Insbesondere möchten wir uns bei den Mitgliedern des Arbeitskreises des Stadtseniorenrates bedanken, die im Wesentlichen die Planungsarbeit, Eingabe und Auswertung der Fragebögen und die Erstellung der Grundlagen bzw. des Arbeitspapiers im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit erledigt haben:

Christa Heydrich, Kreis pflegender Angehöriger

Heinrich Stauss, Stadtseniorenrat, 1. Vorsitzender

Susanne Baur, Gemeinwesenarbeit Lebensräume für Alt und Jung

Anja Hornbacher, „Zuhause Leben“ Caritas Bodensee-Oberschwaben

Johanna Moltmann-Hermann, Krankenpflegeverein und Nachbarschaftshilfe

Ein großes Dankeschön gilt allen Bad Wurzachern Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die an der Umfrage teilgenommen haben und uns damit einen für das Projekt sehr wichtigen Einblick in die Lebenssituation der älteren Menschen in der Stadt Bad Wurzach ermöglicht haben.

Das vorliegende Papier orientiert sich an den im Fragebogen abgefragten Inhalten. Im Folgenden sind im Kapitel 1 zunächst demografische Daten zum Altersaufbau der Bevölkerung in Bad Wurzach aufgezeigt. Allgemeine Befunde zur Wohnsituation älterer Menschen finden sich in Kapitel 2. In Kapitel 3 werden Informationen zur Versorgung und Pflege älterer Menschen sowie in Kapitel 4 Kontakte und Freizeit dargestellt.

1. Demografische und sozialstrukturelle Gegebenheiten in Bad Wurzach

1.1 Zur Einwohnerzahl und Geschlechterverteilung

Die Ermittlung der demografischen und sozialen Merkmale der älteren Bevölkerung verlangt für einen Altenhilfeplan eine Altersabgrenzung. Für das vorliegende Arbeitspapier zur Erstellung eines Altenhilfeplanes wurde die Altersgrenze bei 60 Jahren angesetzt. Bewusst sollten auch die „jüngeren“ Senioren mit einbezogen werden, da die Altenhilfeplanung auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet ist. Der Anteil der 60-Jährigen und Älteren liegt in Bad Wurzach bei 2877 Personen (19,4%), davon 1304 (45,3 %) männlich und 1573 weiblich (54,7 %). Von den 2877 angeschriebenen Einwohnerinnen und Einwohnern beteiligten sich 781 Personen (27,1 %) an der Befragung, davon sind 323 männlich (41,4 %) und 421 weiblich (53,9 %). 37 Personen (4,7 %) machten zum Geschlecht keine Angaben. Das Geschlechterverhältnis der Befragten spiegelt die allgemeine Bevölkerungsstatistik von Bad Wurzach wieder. Die Geschlechterverteilung von Bad Wurzach entspricht weitgehend der Gesamtbevölkerung Deutschlands.

Unserer Meinung nach haben durch die Gefallenen im zweiten Weltkriege auch in Bad Wurzach die Frauen in der älteren Bevölkerung ein Übergewicht. Dies betrifft vor allem die oberen Altersgruppen. In den nächsten Jahren wird sich der Unterschied mehr und mehr verlieren, weil allmählich die Jahrgänge nachrücken, die den zweiten Weltkrieg als Kind und nicht als Soldat erlebt haben.

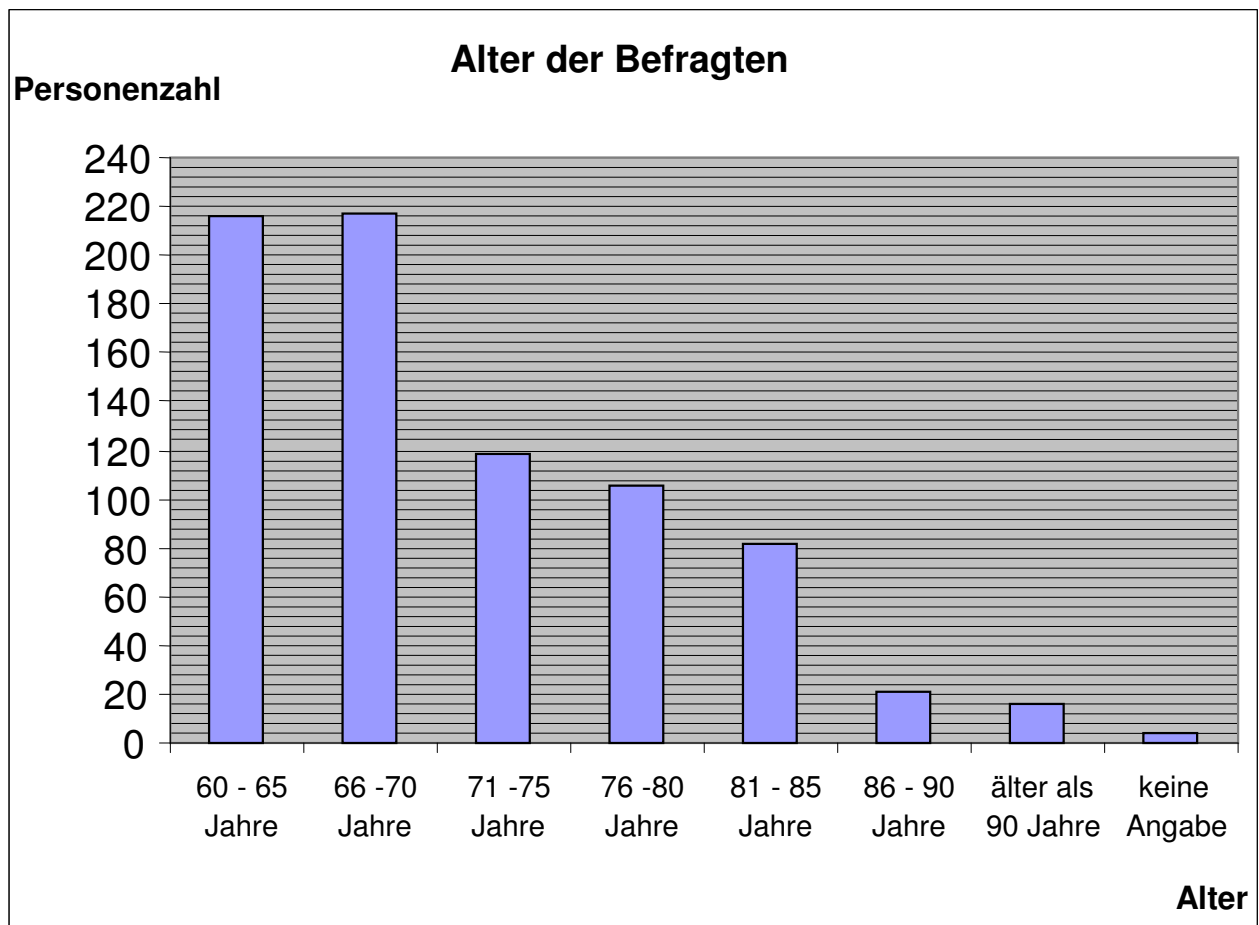
Auffallend bei den ausländischen Mitbürgern in Bad Wurzach ist, dass diese wesentlich jünger als die Bevölkerung von Bad Wurzach sind. Waren in der Gesamtbevölkerung 2877 Personen und damit 19,4 % über 60 Jahre alt, so gehörten bei der ausländischen Bevölkerung nur 104 Personen und damit 8,2 % zu den Älteren.

Vom Deutschen Zentrum für Altersfragen wurde im Diskussionspapier Nr. 37 vom Juli 2002 für das Jahr 2000 eine Bevölkerungszahl der Bundesrepublik Deutschland von 82.163.475 Personen angegeben und davon sind 22.313.328 Personen (27,2 %) über 60 Jahre alt. Nach den Angaben des Deutschen Zentrums für Altersfragen lag im Jahr 2000 die Zahl der ausländischen Gesamtbevölkerung bei ca. 7,3 Millionen Personen, davon sind 623.000 Personen (8,6 %) 60 Jahre und älter. Somit liegen die 60 Jahre und älteren ausländischen Mitbürgern um 0,4 % bzw. leicht unter dem Bundesdurchschnitt. Die Gesamtbevölkerung von Bad Wurzach 60 Jahre und älter liegt deutlich um 7,8 % unter dem Bundesdurchschnitt beim Vergleich unserer Erhebung mit den Zahlen und Angaben des Deutschen Zentrums für Altersfragen.

1.2 Alter

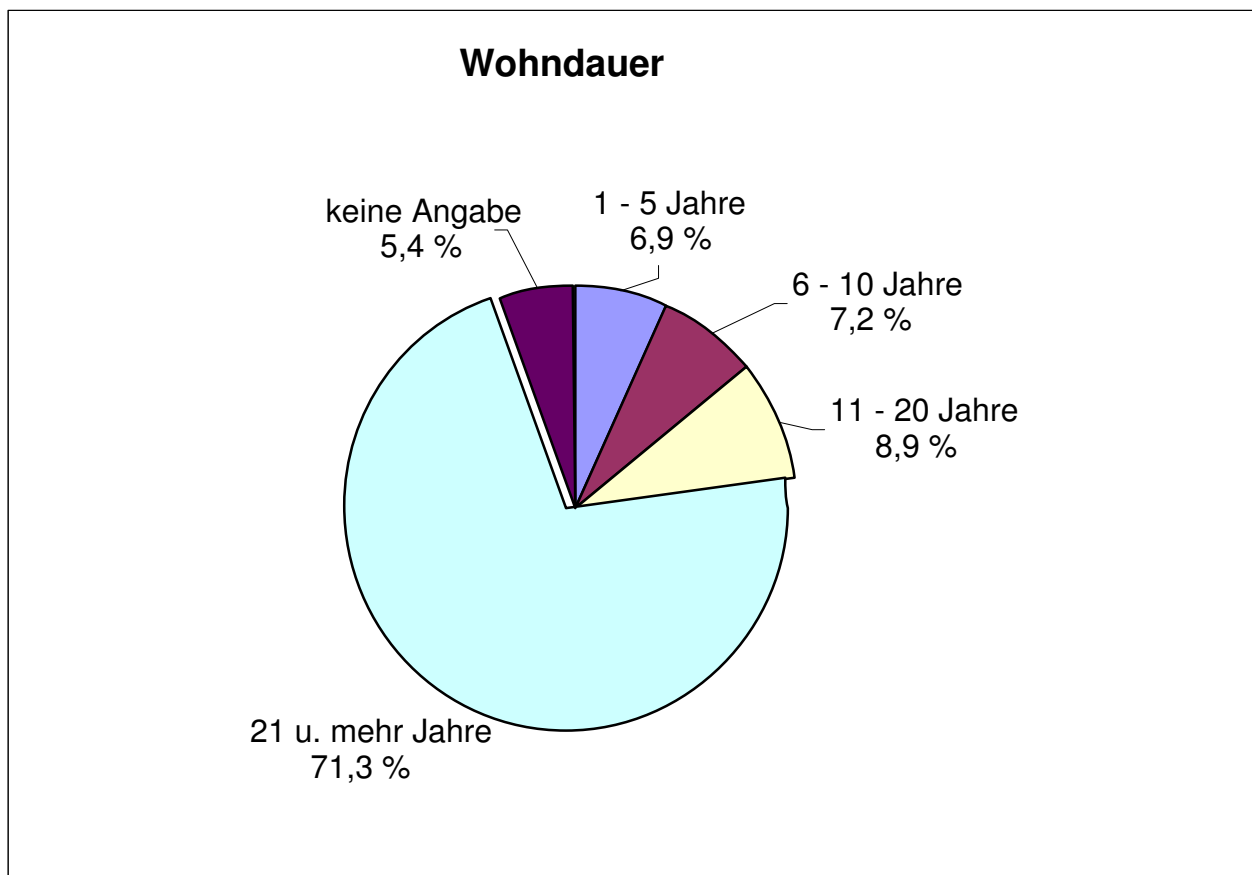
Aus der Darstellung ist ersichtlich, dass die 66 – 70-Jährigen (217 Personen von 719 Personen = 30,2 %) und die 81 – 85-Jährigen (82 Personen von 275 Personen = 29,8%) überdurchschnittlich stark an der Umfrage teilgenommen haben.

Bemerkenswert ist auch, dass von 78 Personen, die 90 Jahre und älter sind, sich 16 Personen = 20,5 % an der Umfrage beteiligt haben.



1.3 Wohndauer

Der Umfrage zufolge wohnen die Älteren überwiegend (71,3 %) bereits 21 Jahre und länger in ihrer Wohnung. Neben den Wohnkosten dürften vor allem die sozialen Beziehungen, aber auch der hohe Anteil an Wohneigentum wichtige Gründe für die lange Wohndauer sein. 14,1 % der Teilnehmer an der Befragung wohnen erst seit maximal 10 Jahren in Bad Wurzach. Durch die sozialen Einrichtungen, z. B. Wohnanlage für „Jung und Alt“ sowie der Attraktivität einer Kurstadt wird in Bad Wurzach die Integration für Neubürger ein Dauerthema sein.



1.4 Wohnort

Die folgende Tabelle macht deutlich wo die 60-Jährige und älteren Personen wohnen und die jeweilige Anzahl der Teilnehmer/innen an der Umfrage.

1226 (42,6%)	wohnen in der Kernstadt,	Umfrageteilnehmer 405	(33,0 %).
212 (7,4 %)	wohnen in Arnach,	Umfrageteilnehmer 51	(24,1 %)
146 (5,1 %)	wohnen in Dietmanns,	Umfrageteilnehmer 15	(10,3%)
160 (5,6 %)	wohnen in Eintürnen,	Umfrageteilnehmer 26	(16,3%)
122 (4,2 %)	wohnen in Gospoldshofen,	Umfrageteilnehmer 21	(17,2 %)
153 (5,3 %)	wohnen in Haidgau,	Umfrageteilnehmer 38	(24,8 %)
231 (8,1 %)	wohnen in Hauerz,	Umfrageteilnehmer 54	(23,4 %)
236 (8,2 %)	wohnen in Seibranz,	Umfrageteilnehmer 46	(19,5 %)
240 (8,3 %)	wohnen in Unterschwarzach	Umfrageteilnehmer 50	(20,8 %)
151 (5,2 %)	wohnen in Ziegelbach,	Umfrageteilnehmer 43	(28,5 %)

Knapp die Hälfte der Älteren wohnt in der Kernstadt.

Anteil der über 60-Jährigen in den Ortsteilen:

Kernstadt	1226 von 5484 = 22,3 %
Arnach	212 von 1432 = 14,8 %
Diemanns	146 von 816 = 17,8 %
Eintürnen	160 von 730 = 21,9 %
Gospoldshofen	122 von 630 = 19,4 %
Haidgau	153 von 963 = 15,9 %
Hauerz	231 von 1183 = 19,5 %
Seibranz	236 von 1289 = 18,3 %
Unterschwarzach	240 von 1390 = 17,3 %
Ziegelbach	151 von 886 = 17,0 %
Gesamtstadt	2877 von 14803 = 19,4 %

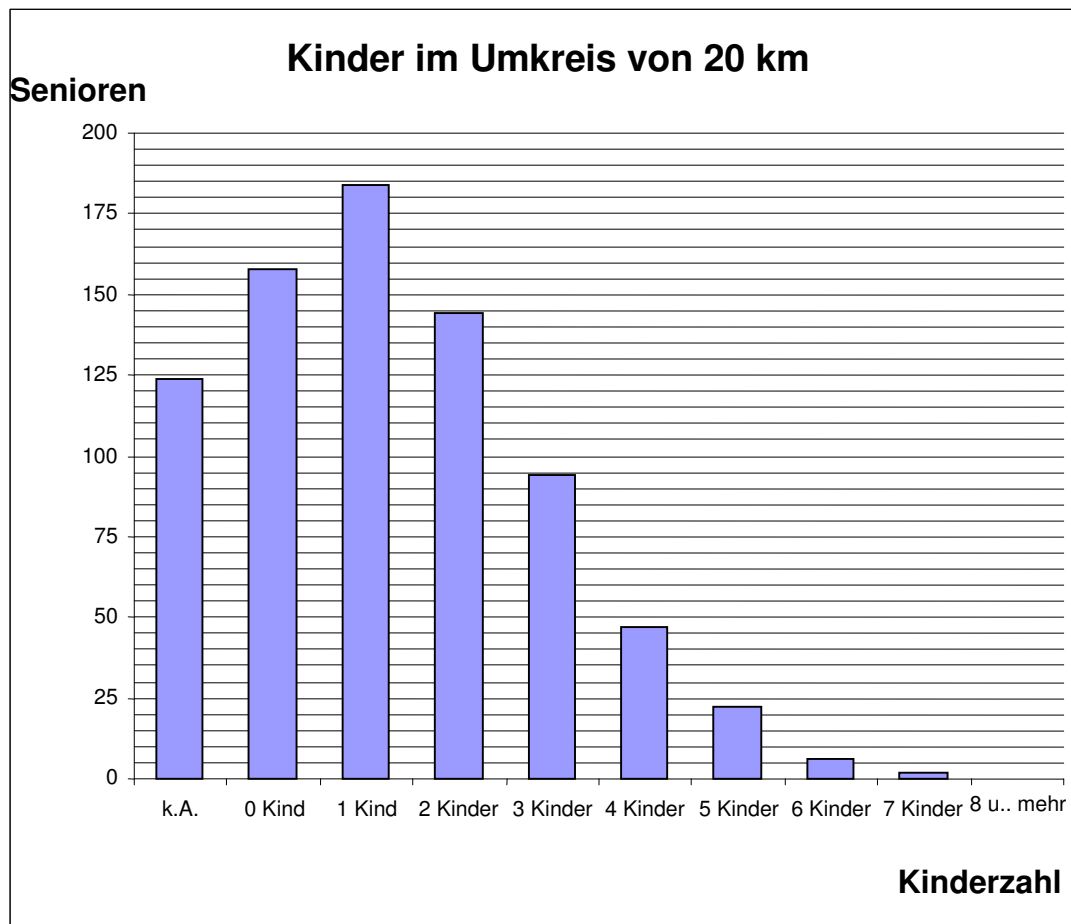
Damit liegt der Anteil der Senioren in Eintürnen und in der Kernstadt über dem Durchschnitt der Gesamtstadt.

1.5 Soziale Einbindung

1.5.1 Kinderzahl

Neben der Frage des Zusammenlebens mit einem (Ehe-)Partner ist für Ältere besonders das Vorhandensein, der Kontakt und der Austausch mit den eigenen Kindern sowie deren Unterstützung im Falle einer Pflegebedürftigkeit 1.5.2.von Bedeutung.

Zwar sagt das bloße Vorhandensein von Kindern bzw. Familienangehörigen noch nichts über die Qualität und Verlässlichkeit dieses Potenzials aus, aber es bildet die strukturelle Voraussetzung für die Unterstützung seitens dieser Angehörigen.

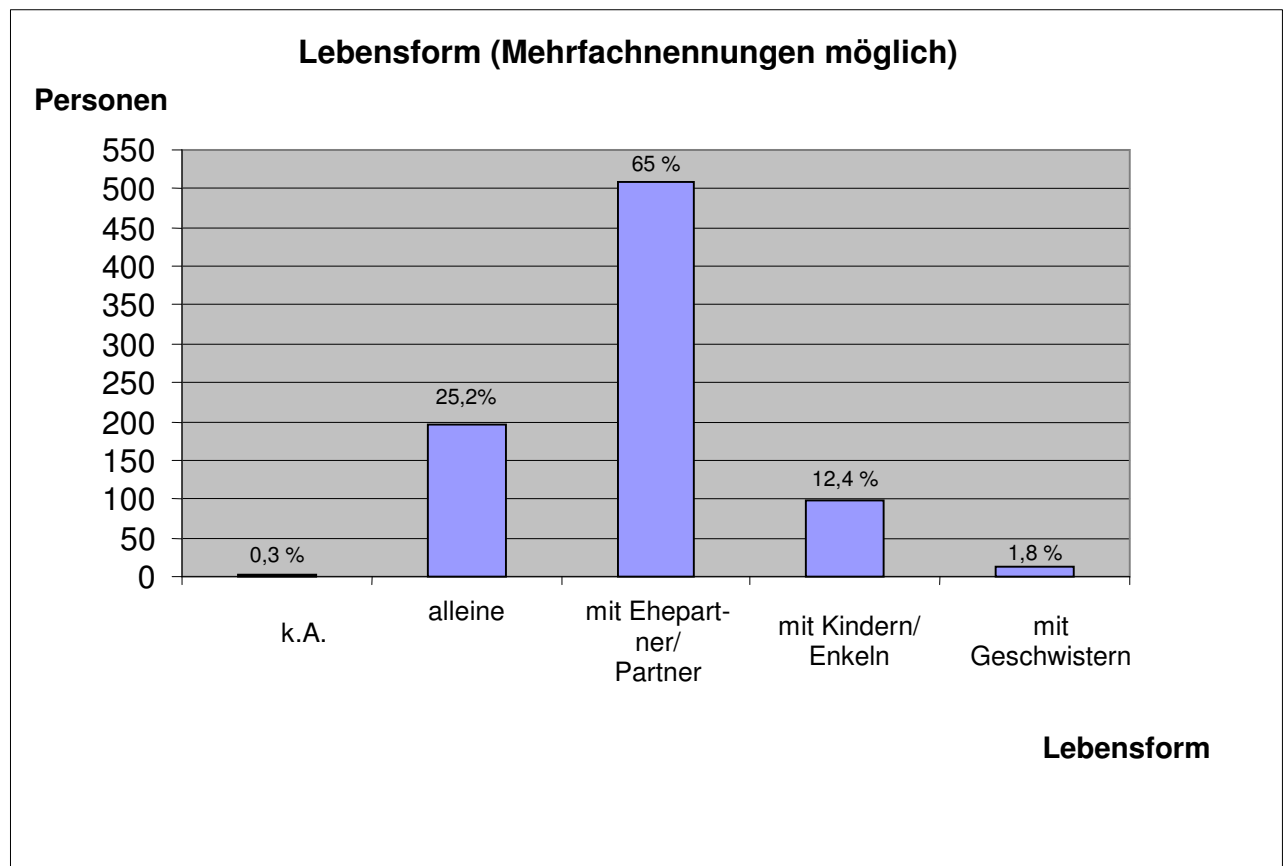


Aus Ergebnissen von Repräsentativerhebungen ist zu entnehmen, dass in neun von zehn Fällen Angehörige aus dem engeren Familienkreis die Hauptverantwortung für die Pflege und Betreuung – auch junger Behinderter – pflegebedürftiger Personen übernehmen. Die strukturelle Voraussetzung für die Unterstützung seitens dieser Angehörigen ist in Bad Wurzach sehr gut, da 82,3% der befragten Teilnehmer Kind/er haben. Von diesen wohnen 64 % im Umkreis von 20 km und von den Enkelkindern wohnen 53 % im Umkreis von 20 km.

1.5.2 Lebensform

Wie gut alte Menschen mit kleinen oder größeren Einschränkungen in ihrer eigenen Wohnung zurechtkommen, hängt auch davon ab, ob die Betreffenden im Familienverband leben.

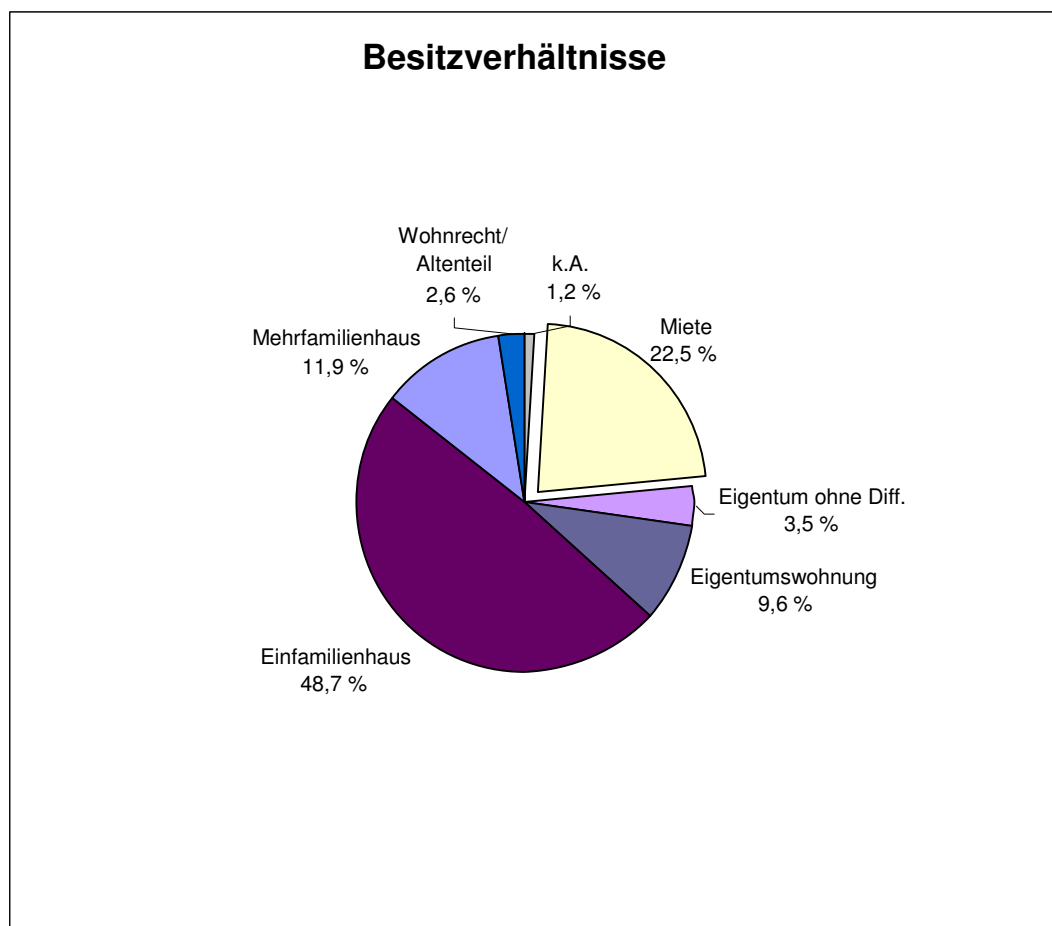
Das folgende Diagramm zeigt das nach Altersgruppen aufgeschlüsselt: ein Viertel lebt allein; mehr als die Hälfte aller Befragten wohnen mit Ihrem Ehepartner oder Verwandten zusammen; 12 % haben Kinder oder Enkel im Haus oder in der näheren Umgebung. 52 von 781 alten Menschen leben ganz allein und haben im Umkreis weder Enkel noch Kinder.



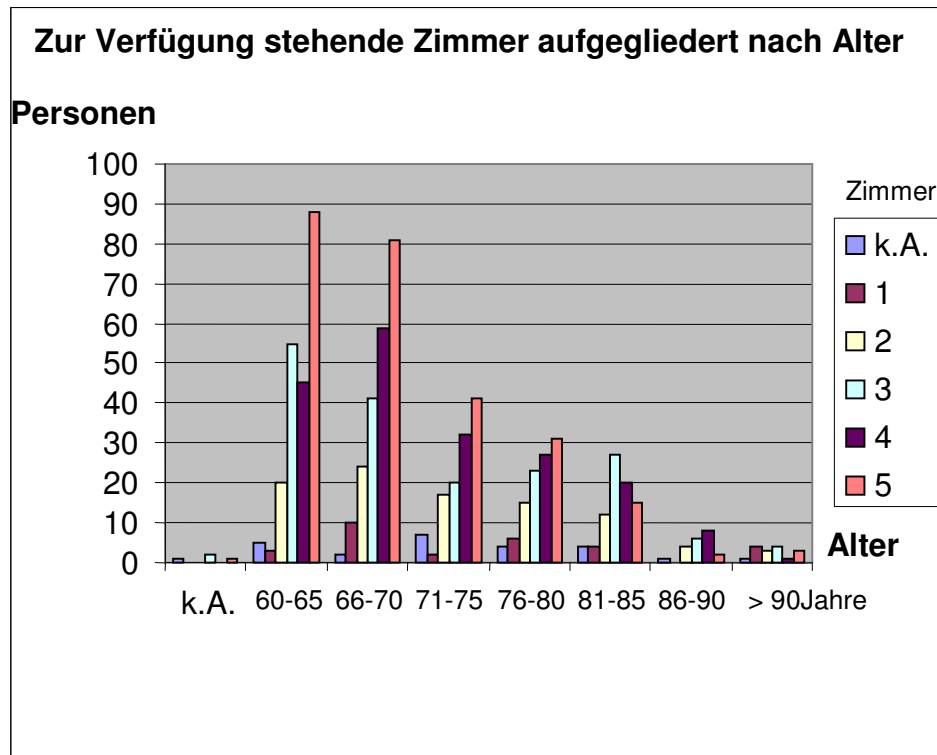
2. Wohnsituation der 60-Jährigen und älteren in Bad Wurzach

2.1. Besitzverhältnisse

Die 14803 Einwohner (Stand 1.1. 2004) von Bad Wurzach leben nur zu 37 % also 5484 in der Kernstadt, der größere Teil ist auf 182 km² zerstreut in Ortschaften, Weilern und Einzelhöfen. In dieser ländlichen Struktur wohnen überdurchschnittlich viele Menschen (77%) in eigenen Häusern: in Ravensburg sind es 58 %, von allen Württembergern leben nur knapp die Hälfte im Wohneigentum.



Die Hauseigentümer in Bad Wurzach über 60 Jahren besitzen zu 10% Eigentumswohnungen, 49% Einfamilienhäuser, 12% Mehrfamilienhäuser. Zusätzlich gaben 2,5% an mit einem Wohnrecht im Altenteil zu leben. Nur 1,5 % der alten Menschen wohnen im Pflegeheim. Die Wohnungen sind meist geräumig: über 80 % haben mindestens drei Zimmer, 33% sogar mehr als fünf Zimmer zur Verfügung.



Wohneigentum ist einerseits eine Form der Alterssicherung. Andererseits ist ein eigenes Haus nicht kostenlos und wer selbst kleinere Reparaturen nicht mehr ausführen kann und nicht durch Rücklagen vorsorgt, kann auch im eigenen Haus in finanzielle Engpässe geraten. Größere Wohnungen könnten mit zunehmendem Alter eine Belastung werden, weil sie gereinigt und beheizt werden müssen. Die Wohnungen alter Menschen in Bad Wurzach liegen zum allergrößten Teil nicht nur in schöner, sondern auch in ruhiger Umgebung. Aber etwa ein Viertel der Menschen empfinden ihre Umgebung nicht als ruhig, das sind oftmals die Lagen an Ortsdurchfahrten in den Teilorten. 7 Personen wünschen sich ausdrücklich besseren Lärmschutz. 13 fordern eine stärkere Kontrolle des Tempolimits.

2.2 Ausstattung der Wohnung

Die meisten Wohnungen enthalten ein Bad, das die Bewohner für bedarfsgerecht halten. 23 von 781 Befragten allerdings haben gar keines. Die Häuser werden normalerweise zentral beheizt, oft gibt es zusätzlich eine Kohle- oder Holzheizung, aber 76 geben an, dass sie nur mit Kohle oder Holz heizen.

Wer sein eigener Herr im Hause ist, kann Renovierungen und bauliche Veränderungen nach eigenem Geschmack vornehmen. Das Wissen von barrierefreiem Wohnen ist allerdings noch wenig verbreitet, so dass Neubauten oder notwendige Sanierungen viel zu wenig nach den Erfahrungen von seniorengerechtem Wohnen ausgerichtet werden. Wenn Umbauten z. B. nach Schlaganfall notwendig werden sind sie teurer, als wenn man rechtzeitig eine Boden ebene Dusche und Rollstuhl gerechte Türen eingebaut hätte. 8% der alten Menschen wohnen in einem Haus mit Aufzug, 78% dagegen müssen Treppen in ihrem Haus zu überwinden. Mehr als drei Viertel aller Menschen über 60 pflegen einen Garten, ein Siebtel hat keinen Garten.

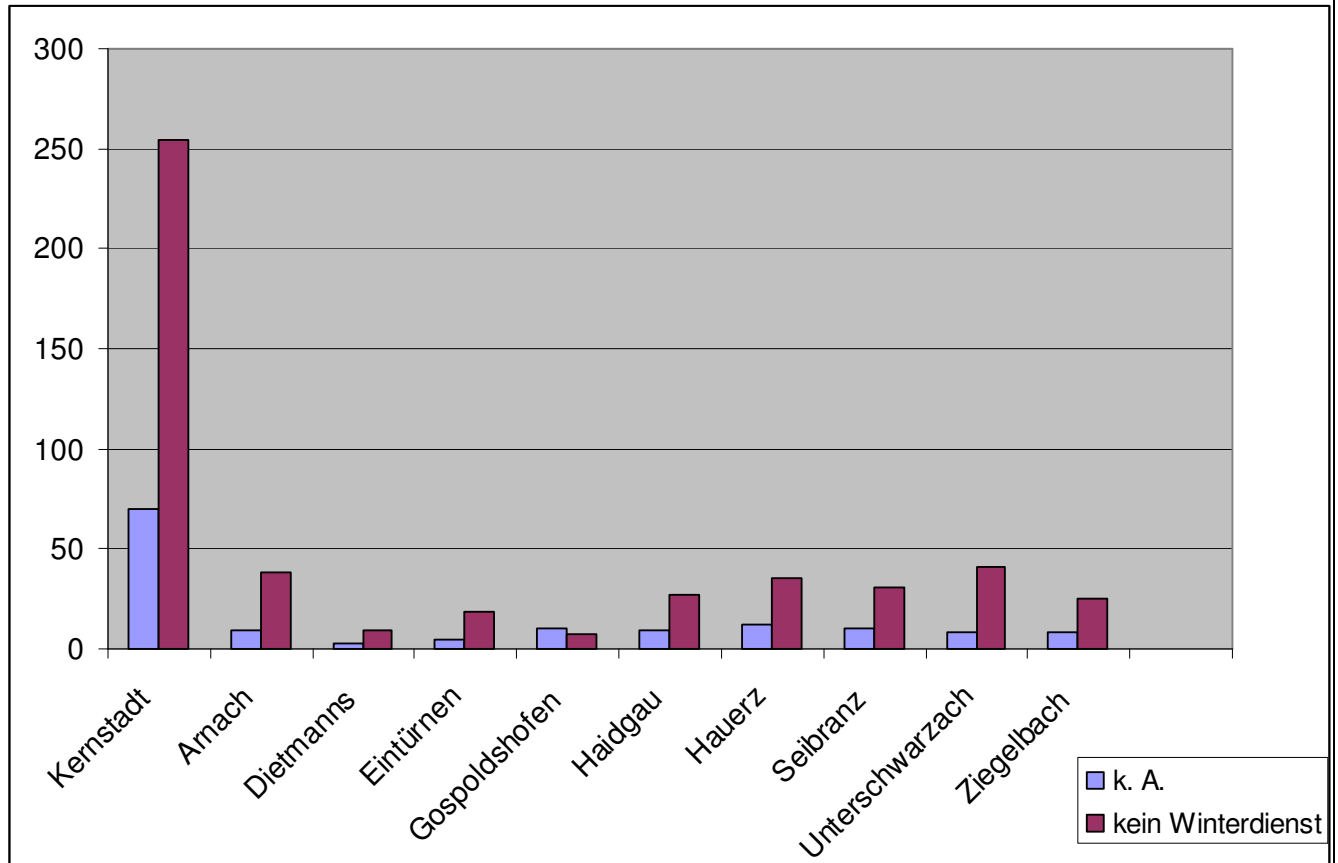
Wohnausstattung

	ja	nein	k.A.
Aufzug	62	502	217
Treppe	611	80	90
Hohe Schwellen zwischen den Zimmern	80	517	184
Badezimmer	670	23	88
gut begehbare Dusche	440	145	196
gut begehbare Badewanne	380	202	199
Ruhige Umgebung	529	168	84
Zentralheizung	614	76	91
Holz/Kohleheizung	231	255	295
Garten	589	109	83
Winterdienst durch Anbieter	120	506	155

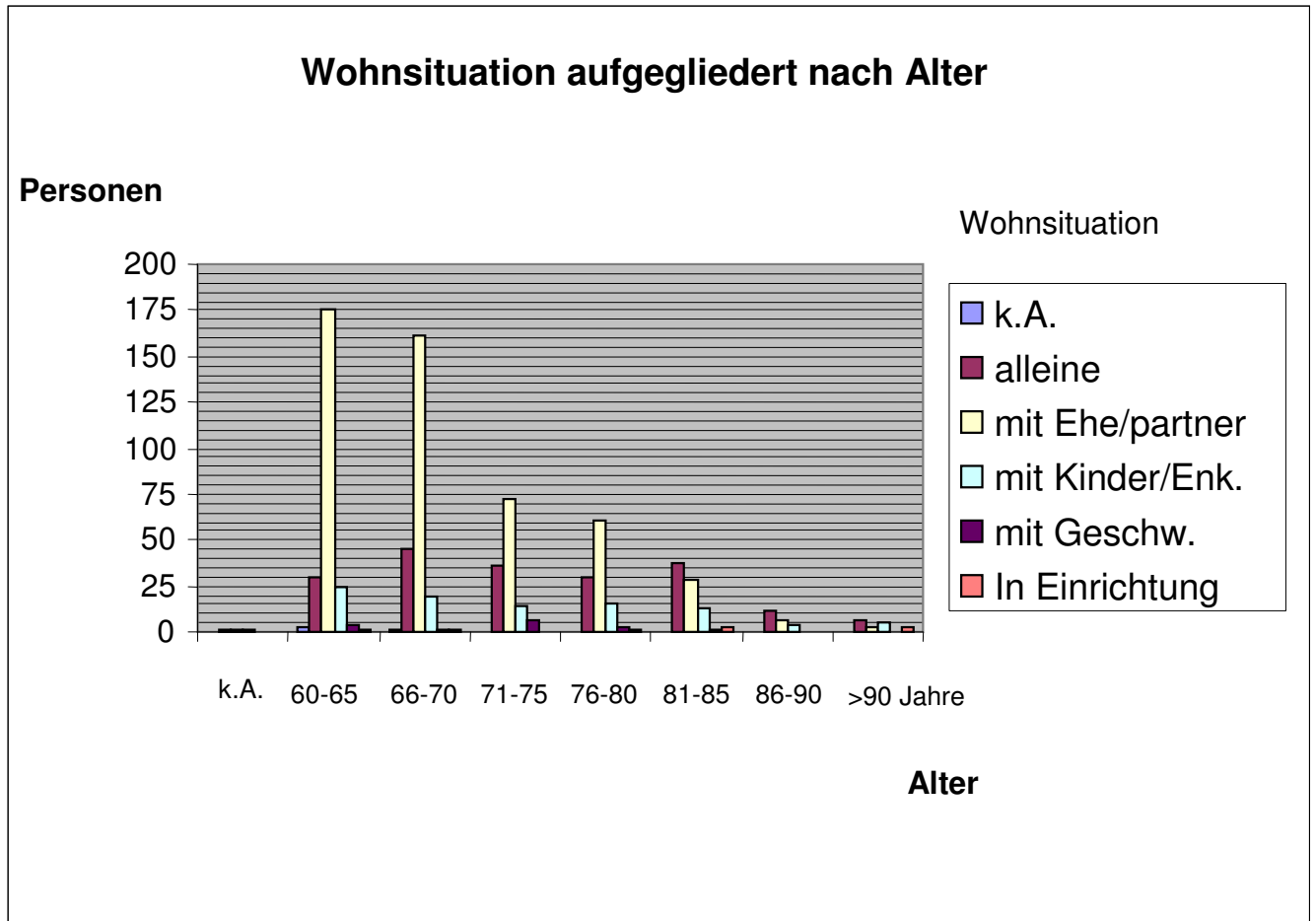
Doppelnennung Zentralheizung und Holz/Kohle: 108

Beim Winterdienst ist es gerade umgekehrt: 65 % müssen ihren Winterdienst allein leisten.

ÜBERSICHT WINTERDIENST



Wie gut alte Menschen mit kleinen oder größeren Einschränkungen in ihrer eigenen Wohnung zurechtkommen, hängt auch davon ab, ob die Betroffenen im Familienverband leben. Das folgende Diagramm zeigt das nach Altersgruppen aufgeschlüsselt: ein Viertel lebt allein; mehr als die Hälfte aller Befragten wohnen mit ihrem Ehepartner oder Verwandten zusammen; 12% haben Kinder oder Enkel im Haus oder in der näheren Umgebung. 52 von 781 alten Menschen leben ganz allein und haben im Umkreis weder Enkel noch Kinder.



Von den alten Menschen ohne Angehörige wohnen 5% in Häusern mit mehr als 4 Zimmern. Fast drei Viertel aller alten Menschen wohnen schon seit mehr als 20 Jahren in Bad Wurzach. Ein eigenes Heim gibt ein Gefühl von Sicherheit, besonders wenn man schon den größten Teil seines Lebens an einem Ort wohnt. Die starke Bindung an das Eigenheim kann aber auch verhindern, nach einer Krankheit oder bei Behinderung in eine altersgerechte Wohnung umzuziehen, so dass bei Pflegebedürftigkeit ein zu enges Bad oder Treppen die eigene Beweglichkeit und die Pflege sehr erschweren. Die fehlende Erfahrung im Umziehen und Veränderungen der Wohnumgebung kann auch ein Grund sein für die oft zu hörende Scheu vor dem Pflegeheim und zum Teil daher rühren, dass alte Menschen sich nicht vorstellen können, ihren Hausstand zu reduzieren, selbst wenn er sie belastet.

2.3 Versorgungsmöglichkeiten

Für die alltägliche Versorgung sind neben der Ausstattung der Wohnung auch die Lage und die Wohnort nahen Angebote wichtig. Haben Sie in fußläufiger Nähe (im Umkreis von 500 m) Metzger, Bäcker, Lebensmittelgeschäft, Hausarzt, Apotheke, Bank Bushaltestelle und Kirche, ist sowohl in der Kernstadt als auch in den 9 Teilorten von Bad Wurzach einzeln gefragt worden. Die Zahlen der Einsiedlerhöfe und kleinen Weiler wurden den Teilorten zugeschlagen. In der Kernstadt haben zwei Drittel der Senioren alle Versorgung in der Nähe, ein Drittel wohnt weiter entfernt. Lebensmittelgeschäft und Bäcker sind auch in den Randzonen der Stadt noch gut zu erreichen.

In den großen Teilorten Arnach, Eintürnen, Haidgau, Hauerz, Seibranz, Unterschwarzach und Ziegelbach gibt es immer noch ein Lebensmittelgeschäft und einen Bäcker, dazu auch oft einen Metzger (außer in Unterschwarzach und Eintürnen). Auch die Versorgung mit Banken und Kirche ist in allen Ortschaften sehr hoch. Ärzte und Apotheke gibt es dagegen nur in der Innenstadt von Bad Wurzach. Dort werden allerdings manche Fachärzte vermisst.

2.3 Nahversorgungsmöglichkeiten

Im Umkreis von 500 Metern gibt es:

Kernstadt	ja	nein	k.A.
Metzger	241	139	25
Bäcker	313	78	14
Lebensmittelgeschäft	304	87	14
Hausarzt	247	135	23
Apotheke	252	134	19
Bank	248	135	22
Bushaltestelle	254	125	26
Kirche	270	109	26

Haidgau	ja	nein	k.A.
Metzger	14	17	7
Bäcker	26	11	1
Lebensmittelgeschäft	23	11	4
Hausarzt	0	34	4
Apotheke	0	33	5
Bank	23	13	2
Bushaltestelle	25	9	4
Kirche	25	12	1

Arnach	ja	nein	k.A.
Metzger	21	22	8
Bäcker	22	23	6
Lebensmittelgeschäft	35	15	1
Hausarzt	0	43	8
Apotheke	1	42	8
Bank	36	13	2
Bushaltestelle	37	13	1
Kirche	36	15	0

Hauerz	ja	nein	k.A.
Metzger	31	23	0
Bäcker	28	26	0
Lebensmittelgeschäft	24	27	3
Hausarzt	0	51	3
Apotheke	0	51	3
Bank	28	25	1
Bushaltestelle	33	19	2
Kirche	26	23	5

Dietmanns	ja	nein	k.A.
Metzger	1	12	2
Bäcker	1	12	2
Lebensmittelgeschäft	2	11	2
Hausarzt	0	13	2
Apotheke	0	13	2
Bank	0	11	4
Bushaltestelle	12	2	1
Kirche	13	1	1

Seibranz	ja	nein	k.A.
Metzger	32	10	4
Bäcker	31	11	4
Lebensmittelgeschäft	37	7	2
Hausarzt	1	41	4
Apotheke	0	41	5
Bank	30	13	3
Bushaltestelle	23	17	6
Kirche	38	8	0

Eintürnen	ja	nein	k.A.
Metzger	0	24	2
Bäcker	0	24	2
Lebensmittelgeschäft	5	21	0
Hausarzt	1	23	2
Apotheke	1	23	2
Bank	5	21	0
Bushaltestelle	20	6	0
Kirche	6	20	0

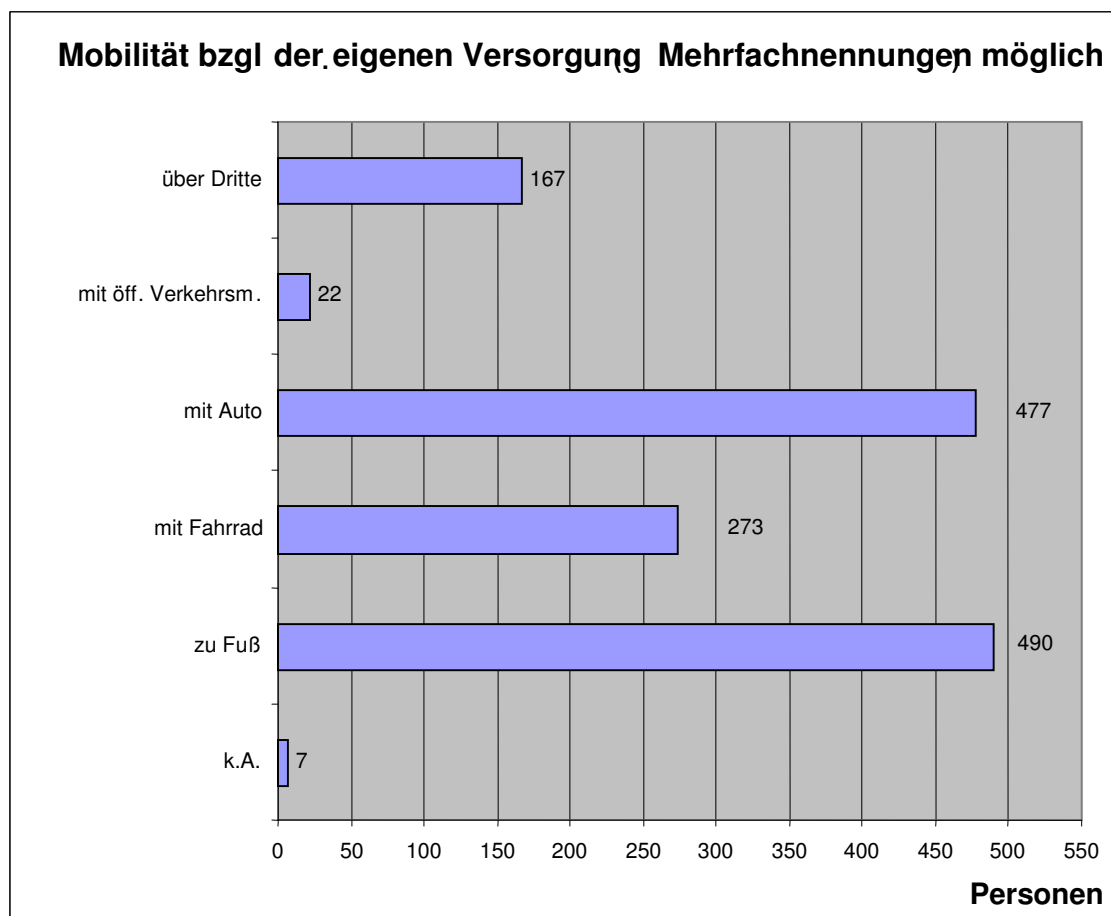
Unterschwarzach	ja	nein	k.A.
Metzger	3	46	1
Bäcker	18	32	0
Lebensmittelgeschäft	20	30	0
Hausarzt	0	49	1
Apotheke	0	48	2
Bank	17	32	1
Bushaltestelle	33	17	0
Kirche	33	17	0

Gospoldshofen	ja	nein	k.A.
Metzger	3	17	1
Bäcker	4	16	1
Lebensmittelgeschäft	6	14	1
Hausarzt	3	17	1
Apotheke	3	17	1
Bank	3	17	1
Bushaltestelle	6	14	1
Kirche	4	15	2

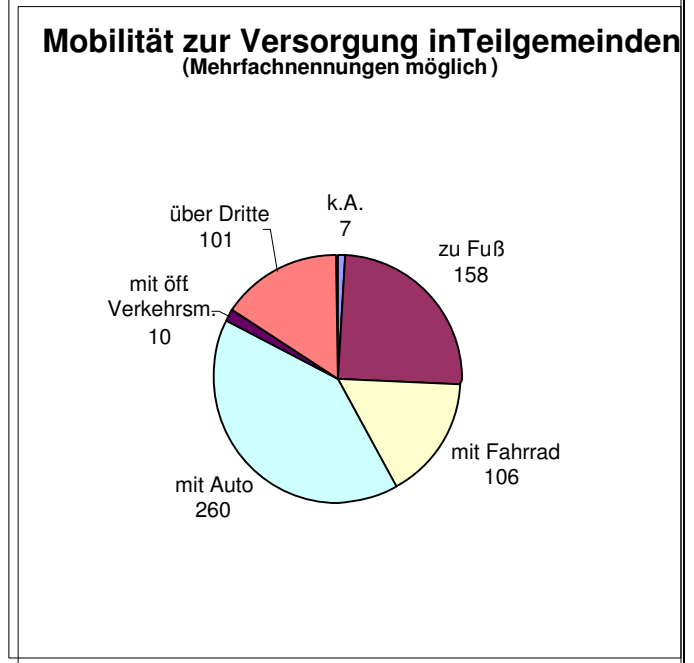
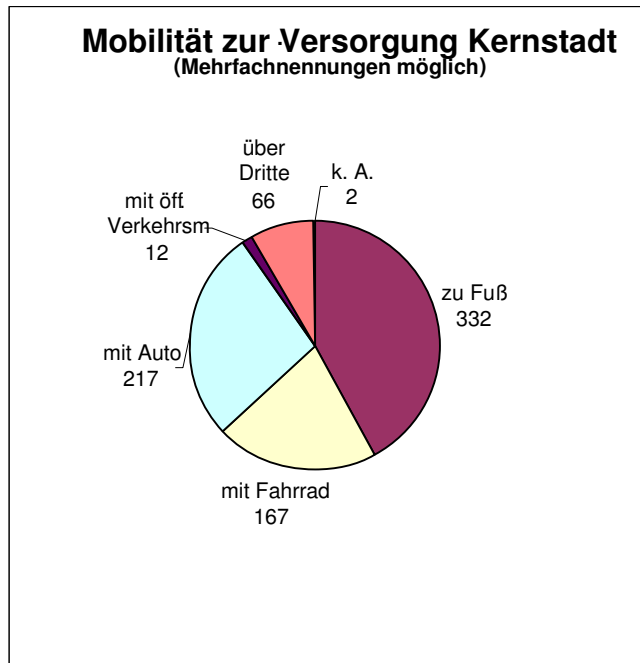
Ziegelbach	ja	nein	k.A.
Metzger	36	2	5
Bäcker	18	22	3
Lebensmittelgeschäft	20	20	3
Hausarzt	2	37	4
Apotheke	2	37	4
Bank	18	23	2
Bushaltestelle	24	16	3
Kirche	20	19	4

2.4 Mobilität

Für alte Menschen, die gut zu Fuß sind, sind alle Dörfer mit dem Bus zu erreichen, wenn auch Unterschwarzach, Haidgau, Ziegelbach, Arnach häufiger als Hauerz, Gspoldshofen, Eintürnen und Seibranz. Der Bus nach Leutkirch/Wangen fährt von der Kernstadt werktags 14 mal am Tag, also tagsüber stündlich. Ebenso nach Waldsee/Aulendorf. Die Linien nach Ravensburg bzw. Biberach starten ab Postplatz an Werktagen 10 mal täglich. Nach 20 Uhr und Sonntags fahren keine Busse. Jeden Tag gibt es auch mindestens je einen Bus durchgehend nach Isny, Reutlingen und Stuttgart, jedoch nutzen nur 5% nach eigener Angabe öffentliche Verkehrsmittel. Die meisten Wege werden zu Fuß erledigt (63%), mit dem Fahrrad fahren 35 %, mit dem Auto 61% und mit Hilfe von Dritten bewegen sich 21%. Für die abendliche Sicherheit wünschen sich einige ausdrücklich eine bessere Beleuchtung in den Ortschaften, einer allerdings möchte nachts Licht sparen. Besonders zahlreich war unter den selbst formulierten Wünschen ein besserer Winterdienst sowohl in der Kernstadt als auch in den Weilern, wo der Streuwagen die Anschlussstücke nicht räumt oder auch die Einfahrten zuschiebt. Im Sommer wünschen sich 5 ältere Menschen häufigere Straßenreinigung und einige auch das Schneiden von Büschen, die die Sicht versperren.



Der Vergleich der folgenden Diagramme zur Mobilität in der Kernstadt bzw. den Teilgemeinden zeigt wie erwartet, dass in der Kernstadt mehr Wege zu Fuß unternommen werden (42%). Mit dem Fahrrad fahren 21% , mit dem Auto 28 %, die Hilfe von Dritten brauchen 8,5%. In den Teilorten nehmen 16% die Hilfe von Dritten in Anspruch, nur 25% gehen zu Fuß, 16,5 % mit dem Fahrrad, aber 40% mit dem eigenen Auto.



2.5 Verbesserungen im Wohnumfeld

Bei den selbst formulierten Verbesserungswünschen taucht oft (18 mal) der Wunsch nach mehr öffentlichen Verkehrsmitteln oder besseren Bahnverbindungen auf oder auch einem Stadtbus zum Wohngebiet. In manchen Fällen würde eine Information über den Busfahrplan schon einige Wünsche erfüllen. Allerdings kann bei nachlassender Beweglichkeit das Busfahren auch Unsicherheitsgefühle hervorrufen, die eventuell persönliche Hilfsbereitschaft beseitigen könnten.

Bei der Frage nach wichtigen Details im Wohnumfeld konnten mehrere Merkmale angekreuzt werden. Die Einschätzung darüber, ob etwas in genügender Zahl vorhanden ist richtet sich nach dem Wohnumfeld, aber auch der Kenntnis der näheren Umgebung. Eindeutig günstig ist das Angebot an Fuß- und Spazierwegen, Recyclingcontainern und Parkplätzen. Obwohl auch in diesen Fällen einige der Befragten dort, wo sie es brauchen, zu wenig Parkplätze, Fußwege oder Container finden. Auffällig unzureichend wird dagegen das Angebot an öffentlichen Toiletten empfunden, was bei älteren Menschen die Mobilität empfindlich einschränken kann.

Einschätzung der verschiedenen Details im Wohnumfeld

Frage: gibt es genügend:	ja	nein	keine Angabe
Ruhebänke	402	206	173
Parkplätze	482	100	199
Aufenthaltssorte	334	137	310
Recyclingcontainer	486	89	206
Toiletten	156	432	193
Fahrradständer	268	193	320
Fuß- und Spazierwege	537	59	185
Radwege	392	159	230

Die Aufforderung für Hinweise zur Verbesserung des Wohnumfeldes wurde nicht auf jedem Fragebogen ausgefüllt, besonders im höheren Alter ab 80 Jahren machten diese Fragen offensichtlich Mühe. Dennoch äußerten sich zwei Drittel der Befragten, ob der öffentliche Nahverkehr und die Erreichbarkeit der Haltestelle ausreichend sind. In der Kernstadt empfinden ebenso viele alte Menschen das Angebot ausreichend als andere auch Verbesserungen wünschen. Siehe auch Mobilität. Auch in den Ortschaften wird der Bus insgesamt gern genutzt und die Bushaltestelle als zufrieden stellend empfunden.

Zusätzliche Ampeln werden in der Kernstadt von 81 Personen gewünscht und auch in Unterschwarzach von elf, anderswo nicht nennenswert. Deutlicher ist der Wunsch nach Fußgängerüberwegen in der Innenstadt (179 mal) und auch in Seibranz und Unterschwarzach. Der Ausbau der Straßenbeleuchtung wird in Bad Wurzach 57 mal gewünscht, insgesamt aber in den Ortschaften und in der Stadt als ausreichend erlebt. Häufigeres Schneeräumen ist in den Ortschaften weniger ein Problem als in der Kernstadt, wo es von 174 Personen als Verbesserung gewünscht wird. In Hauerz, Seibranz, Unterschwarzach und Ziegelbach gibt es offensichtlich Bereiche, an denen der Winterdienst nicht zufrieden stellend ist.

3. Versorgung und Pflege

3.1 Hilfebedarf im häuslichen Bereich

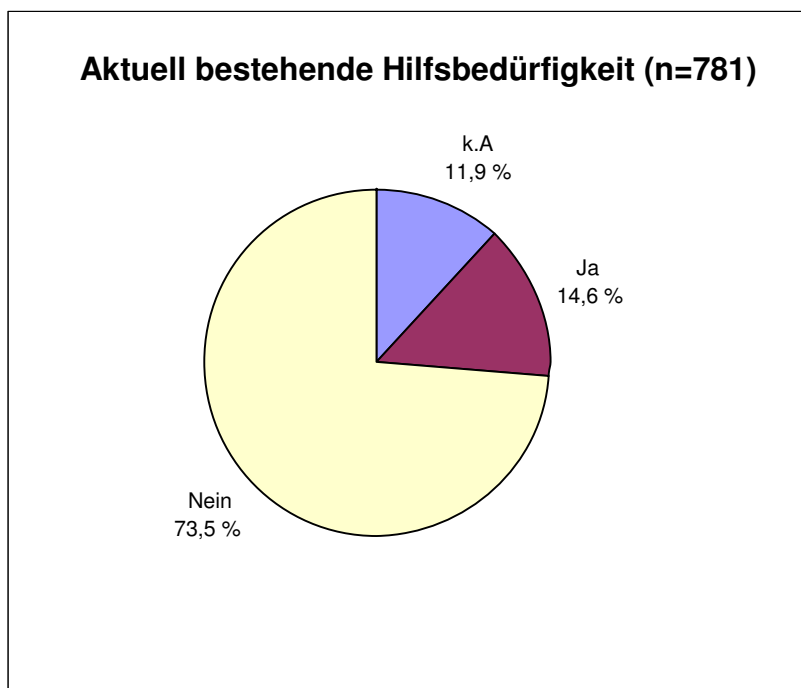
Um einen Überblick über den aktuellen Hilfebedarf der Bad Wurzacher Senioren zu erhalten, wurden unterschiedliche Fragen zum Hilfebedarf und zur derzeitigen bzw. künftigen Versorgung gestellt.

Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko einer Hilfs- und Pflegebedürftigkeit an.

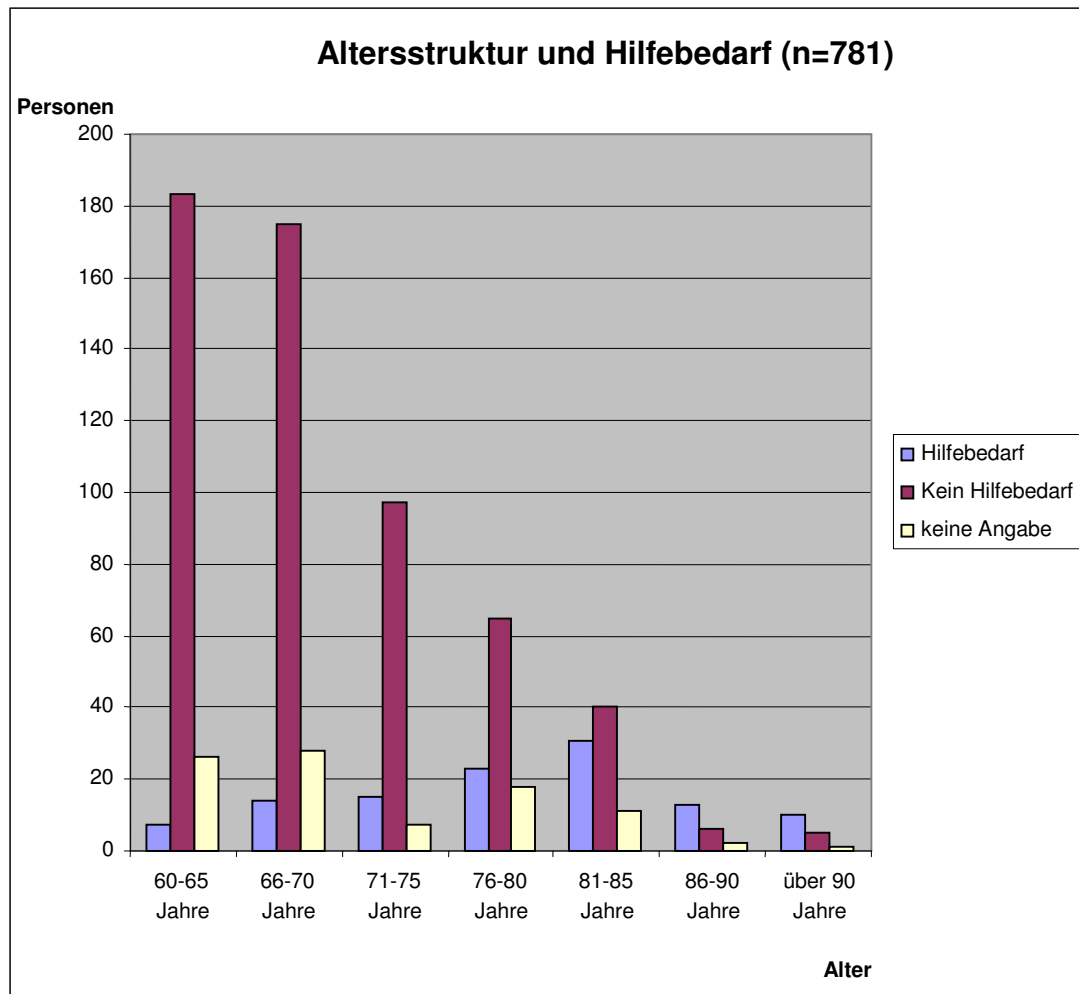
Untersuchungen in Baden Württemberg ergaben:

„Ab dem 50. Lebensjahr steigt die Pflegebedürftigkeit überproportional an. Unter den 80- bis 84-Jährigen ist knapp jeder Sechste pflegebedürftig, bei den 85- bis 89-Jährigen fast jeder Dritte. Unter den 90-Jährigen und älteren Baden-Württembergern ist jeder Zweite ein Pflegefall.“

Bezüglich der Frage, ob aktuell ein Hilfebedarf vorliegt, antworteten die Bad Wurzacher wie folgt:



Der hohe Anteil der noch nicht hilfsbedürftigen 60-Jährigen und Älteren muss in Verbindung mit der Altersstruktur der Befragten gesehen werden:



Das Diagramm macht deutlich, dass der Hilfebedarf ab dem 81. Lebensjahr immer mehr Bad Wurzacher betrifft. Bei den 86-Jährigen und Älteren sind mehr Personen hilfsbedürftig als nicht hilfsbedürftig. Dieser Trend setzt sich bei den über 90-Jährigen fort.

Das Diagramm macht aber auch deutlich, dass Hilfsbedürftigkeit auch schon bei den jüngeren Altersgruppen der Senioren vereinzelt gegeben ist. Aufgabe der Anbieter ist es hier, passgenaue Angebote auch schon für jüngere Hilfsbedürftige vorzuhalten.

Die Ergebnisse machen auch klar, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit auch schon bei den jüngeren Senioren angeregt werden sollte und dass Hilfsbedürftigkeit nicht ausschließlich ein Thema der hochaltrigen ist.

93 Personen machten keine Angaben. Wenn man daraus folgert, dass noch kein Hilfebedarf besteht, so wären die meisten Personen, welche die Umfrage gemacht haben noch sehr aktiv und gesundheitlich auf der Höhe.

Eine andere Möglichkeit wäre,

- **dass die Personen sich in ihrer Aussage bedeckt halten wollten,**
- **dass sie eigentlich Hilfe benötigen, aber es subjektiv nicht so empfinden, oder**
- **dass sie das Thema so weit es geht verdrängen.**

Aus Berichten, welche sich mit demografischen Entwicklungen und dem Leben im Alter befassen, wird immer wieder aufgerufen, sich gerade in gesunden Seniorenjahren mit der Frage zu befassen, wie plane ich mein Alter, meine Versorgung, meine Wohnsituation etc.

Hieraus ergibt sich die Frage, nach konkreten Maßnahmen für ein Gemeinwesen. Was kann präventiv getan werden, um die Eigenständigkeit des Lebens im Alter für die Menschen so lange als möglich zu erhalten?

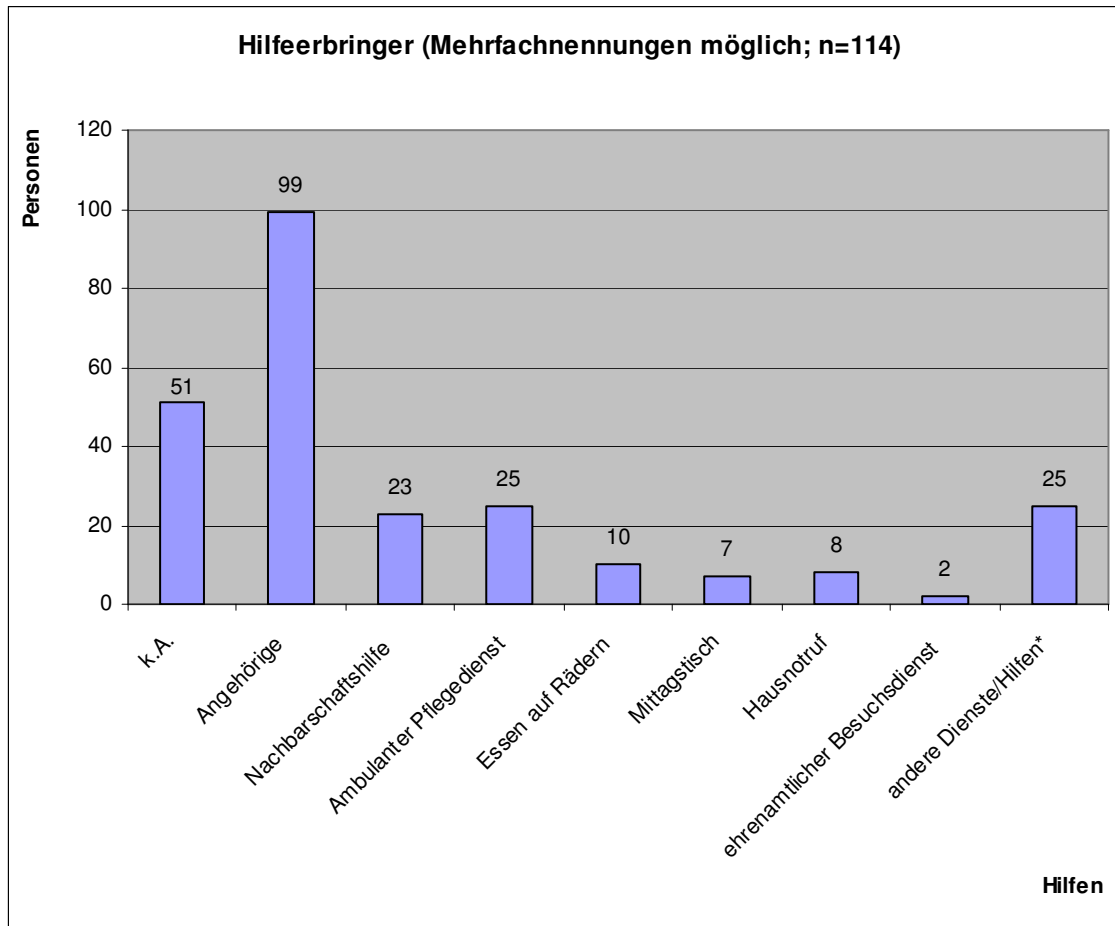
Einige Anregungen:

- Aktionsnachmittag „Fit bleiben im Alter“. Zusammen mit Krankenkassen und anderen Gruppen immer wieder informieren.
- Ernährungsberatung, Vortragsreihe
- Veranstaltung zur Sturzprophylaxe
- Eine Stadt fördert das Aktiv sein/soziales Engagement von Senioren durch Bonuspunkte (verbilligten Eintritt ins Vitalium, Massagen, Gymnastik etc..)

Dabei wird auch die soziale Einbindung gefördert.

3.2 Hilfeerbringer

Die 114 Personen, die in der Befragung angaben, Hilfe zu benötigen, wurden des Weiteren dazu befragt, wer diese Hilfe leistet. In Bad Wurzach zeigt sich hier folgendes Bild:



Die Hilfe wird mit Abstand am häufigsten - hauptsächlich oder ausschließlich – durch Angehörige erbracht. In Bad Wurzach ist dies bei 86,6% der Hilfsbedürftigen der Fall. Sie leisten eine enorme Arbeit, wenn es um die Versorgung von älteren Menschen geht.

Jeweils ca. 22% nutzen ausschließlich oder zusätzlich Ambulante Pflegedienste und die organisierte Nachbarschaftshilfe als Hilfeerbringer. Diese sind ein wesentlicher Baustein bei der Versorgung im häuslichen Bereich.

Essen auf Rädern, Mittagstisch, Hausnotruf nutzen jeweils zwischen 4 und 9%. Vereinzelt kommt auch der Besuchsdienst vorbei.

Weitere 22% nutzen weitere Hilfen wie Pflegeheim, Nachbarn, Bekannte, Haushaltshilfen, Tagespflege.

Momentan leisten noch sehr viele Angehörige hier im ländlichen Raum die Pflege. Bedenkt man aber die Entwicklung wie sie in einem Landesbericht von Baden – Württemberg beschrieben wird (siehe Zitat), so wird sich dies in 5 bis 10 Jahren auch im ländlichen Raum vermindern.

„Trotzdem spricht einiges für eine solche Entwicklung (Rückgang der Zahl der Pflegegeldempfänger), **da die absehbare weitere Veränderung der Familienstrukturen dazu führen dürfte, dass die Pflege allein durch Angehörige immer weniger gewährleistet werden kann.** Stärkere Frauenerwerbstätigkeit und die Notwendigkeit der beruflichen Mobilität des Einzelnen führt vermehrt dazu, dass der Wohnort der pflegebedürftigen Eltern und der Lebensmittelpunkt der Kinder räumlich auseinander fallen, wodurch das private Pflegepotenzial abnimmt. Außerdem werden sich die rückläufigen Geburtenzahlen, der Anstieg von gewollter und ungewollter Kinderlosigkeit sowie wachsende Scheidungsraten auf die Zahl der möglichen Pflegepersonen im familiären Umfeld negativ auswirken.“

Das zeigt sich auch an der Beobachtung: „Während die Zahl der Pflegegeldempfänger Ende 2001 verglichen mit 1999 zurückgegangen ist, nahm die Zahl der Personen zu, die durch ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen gepflegt wurden.“

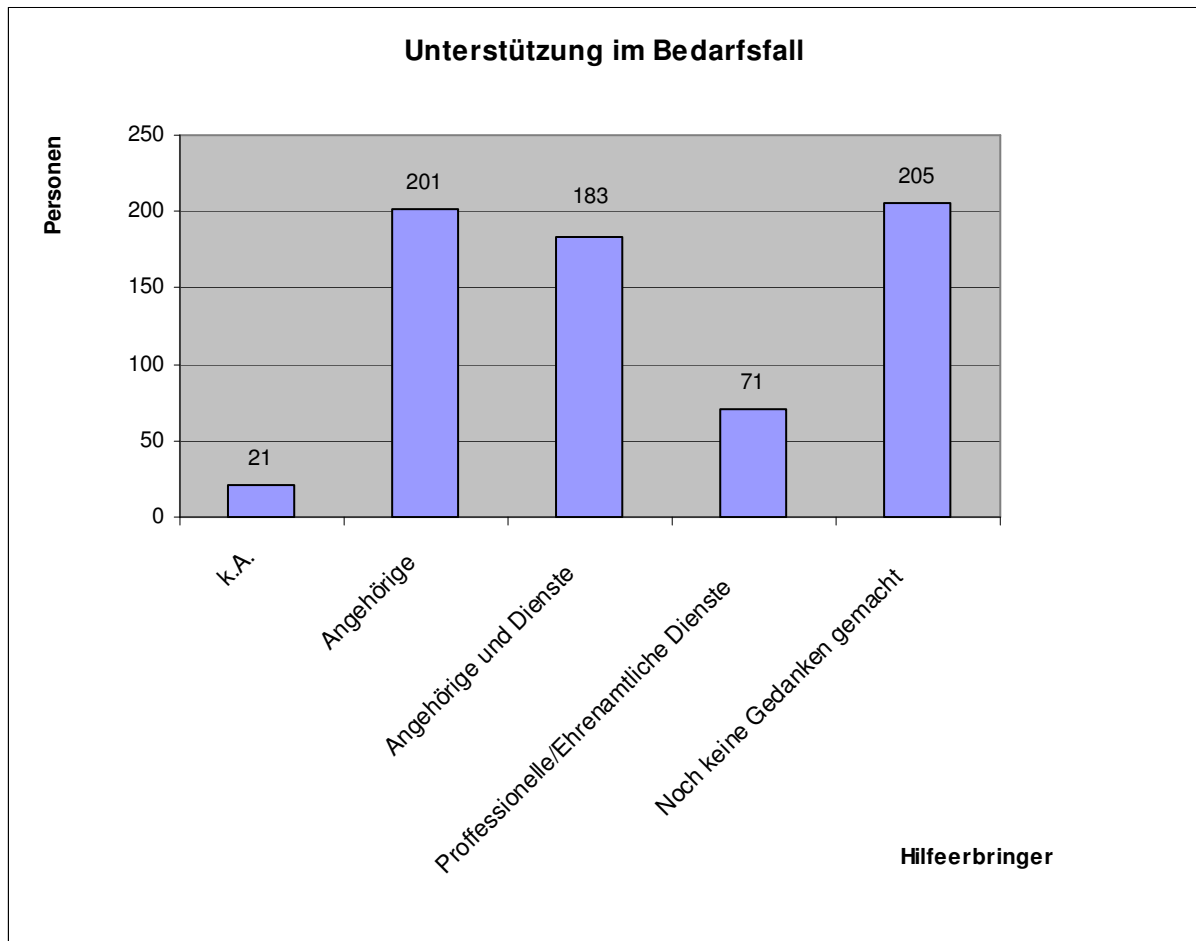
Eine Schlussfolgerung:

- es wird mehr professionelle Pflege und Dienstleistungen im hauswirtschaftlichen Bereich in Zukunft nötig werden.
- die Bereitschaft von Angehörigen Familienmitglieder zu pflegen unterstützen und erhalten, z.B. durch Würdigungsnachmittage, Entlastungsangebote, Schulungen für pflegende Angehörige, städt. Anreizsysteme,
- Ansprechpartner für pflegende Angehörige, Beratungsstellen
- Öffentlichkeitsarbeit

3.3 Unterstützung im Bedarfsfall

Neben dem aktuell bestehenden Hilfebedarf wurde auch erhoben, wie sich die Personen, die derzeit noch keine Hilfe benötigen, ihrer Einschätzung nach zukünftig bei einem möglichen Hilfebedarf unterstützt werden.

Die aktuell nicht hilfsbedürftigen Bad Wurzacher antworteten wie folgt:



Angehörige werden 201 mal genannt. Es wird wiederum die Wichtigkeit von Angehörigen in der Pflege und Unterstützung von älteren Menschen deutlich. Angehörige leisten einen hohen gesellschafts- und sozialpolitischen Beitrag.

183 Personen nehmen an, dass ihre Angehörigen sie unterstützen, jedoch nur in einem gewissen Umfang. Sie gehen davon aus, dass sie auch professionelle Hilfen in Anspruch nehmen werden.

71 Personen gehen davon aus, dass sie im Bedarfsfällen nur auf Professionelle bzw. Ehrenamtliche Dienste zurückgreifen können, da es entweder keine Angehörigen gibt, oder diese zu weit entfernt wohnen bzw. die Versorgung nicht übernehmen können. Hier zeichnet sich ein beachtlicher Bedarf für die Nutzung von professionellen/ Ehrenamtlichen Diensten ab. Diese werden notwendig sein, um eine Versorgung im häuslichen Bereich so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Wenn sich familiäre Strukturen verändern (siehe Stadt – Landgefälle) und Singlehaushalte zunehmen, wird es mehr allein lebende ältere Personen geben, die auf Dienstleistungen, sei es im hauswirtschaftlichen, pflegerischen oder sozialen Bereich, angewiesen sind.

Trotz des hohen Anteils der Befragten, die derzeit noch keine Hilfe benötigen, ist der Anteil, der sich über dieses Thema bereits Gedanken gemacht hat, vergleichsweise niedrig. Es wird deutlich, dass sich ein Großteil der Befragten noch nicht mit dem Thema auseinandergesetzt hat.

Hier gilt es auch durch die Stadt Bewusstsein zu schaffen für eine mögliche Hilfsbedürftigkeit und auch darum, die Selbstverantwortung und damit die Möglichkeit, selbst zu planen, vorzusorgen und zu gestalten, wenn es um die Perspektiven für das Älter werden geht zu aktivieren / zu fördern.

In Baden Württemberg machen statistische Auswertungen deutlich, dass in den letzten Jahren professionelle Pflege an Bedeutung gewonnen hat. Die Zahl der Personen die Pflegesachleistungen erhalten, hat wie bereits angemerkt zugenommen. Diese Entwicklung erwarten auch teilweise die Befragten Bad Wurzacher. 254 Personen vermuten, dass zumindest zum Teil oder vollständig auf professionelle/Ehrenamtliche Hilfe brauchen werden.

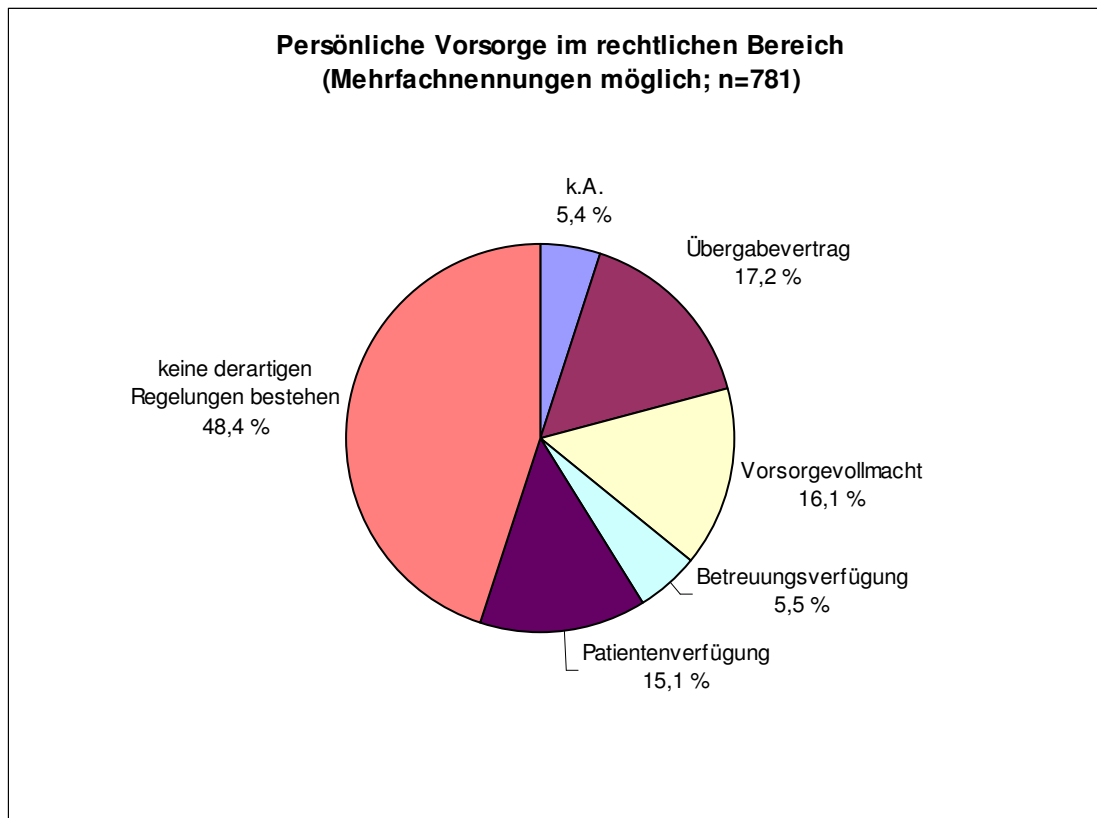
3.4 Rechtliche Vorsorge

Ein wichtiger Bereich ist auch die Frage nach einer schriftlich fixierten rechtlichen Vorsorge in bestimmten Bereichen, die bei zunehmender Hilfs- und Pflegebedürftigkeit eine wesentliche Rahmenbedingung für die Organisation von Hilfen und deren Finanzierung darstellt.

Warum ist es absolut notwendig rechtlich für sich vorzusorgen?

Es ist zu bedenken, dass Familienangehörige und Ehepartner nicht automatisch im Notfall, Pflegefall, bei geistiger Verwirrtheit oder anderen schweren Krankheiten für Angehörige entscheiden dürfen. Dazu benötigt man eine schriftliche Willenserklärung des Betroffenen.

Hierfür gibt es heute die Patientenverfügung, die Betreuungsverfügung, die Vorsorgevollmacht und andere notarielle Möglichkeiten.



Fast die Hälfte (46,2%) der Befragten haben in einem oder in mehreren Bereichen bereits Vorsorge getroffen. 48,4 % haben bisher keine der abgefragten Möglichkeiten für sich umgesetzt, weitere 5,4 % haben keine Angabe gemacht

Besonders im Bereich der Vorsorgevollmacht und der Patientenverfügung sollte weiterhin Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden.

Aus Sicht des Stadtseniorenrates gilt es folgende Hindernisse abzubauen, damit noch mehr Bad Wurzacher Ihre Zukunft eigenverantwortlich in die Hand nehmen und Vorsorge treffen:

- Fehlende Information über die Vorsorgemöglichkeit und die Notwendigkeit von Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsverfügung. Steigerung der Öffentlichkeitsarbeit, Bekanntgabe von Beratungsstellen, Ansprechpartnern.
- Teilweise haben Ältere tatsächlich niemanden, dem sie z.B. eine Vollmacht ausstellen können (keine Angehörigen bzw. große räumliche Distanz, kein ausreichendes Vertrauen in Angehörige/nahestehende Personen) – Aufzeigen von Möglichkeiten im professionellen Bereich.
- Fehlende Bereitschaft von Verwandten, eine Vollmacht zu übernehmen → Transparenz schaffen: was ist eine Vollmacht, welche Aufgaben habe ich? Um Hemmungen abzubauen.

Aufgrund der ländlichen Struktur bestehen auch einige Übergabeverträge. Diese können gekoppelt sein mit der Verpflichtung, bestimmte hauswirtschaftliche / pflegerische Versorgung zu übernehmen.

Es wäre anzumerken, dass es eine Möglichkeit des Stadtseniorenrates sein könnte, automatisch alle 2 Jahre zu diesen Themen eine Veranstaltung zu planen.

3.5 Sorgen bezüglich der eigenen Hilfsbedürftigkeit

Um festzustellen, welche Gedanken sich die Bad Wurzacher bei einer möglichen Hilfsbedürftigkeit machen, wurde zum Einen abgefragt, ob sich die Bad Wurzacher Sorgen bezüglich der Finanzierung von Hilfen machen. 28% der Befragten befürchten hier – ihrem subjektiven Empfinden nach – für die eigene Versorgung Schwierigkeiten zu bekommen. Sie gehen davon aus, dass sie die Hilfen evtl. nicht aus eigener Kraft finanzieren können. Hier sollte mehr Sicherheit durch mehr Transparenz geschaffen werden, die diese Angst verringert. Was kosten Hilfen? Welche finanziellen Unterstützungen gibt es ?

Zum anderen fragten wir ab, ob die Senioren befürchten, im Alter einsam zu sein. Hier waren es weniger Personen, die sich diesbezüglich Sorgen machten.

17% der Befragten äußerten, evtl. ungewollt von Einsamkeit betroffen zu sein.

Es gilt gemeinsam Angebote gegen Isolation zu schaffen durch:

- Mobilitätssteigerung
- Kontaktmöglichkeiten unter den Senioren
- Frühzeitige Vernetzung auch schon im „jungen“ Alter
- Evtl. Junge Generation einbinden, um Kontakte zu fördern.

31 Personen gaben an, sich in weiteren Bereichen Sorgen zu machen:

7 Personen insofern, dass sie sich Sorgen machen bezüglich dem Abbau der eigenen Kräfte aufgrund von Alters, Unfall oder Krankheit.

Dahinter steht nicht nur die Angst, um den Umgang mit dem Nachlassen der eigenen Kräfte, das Annehmen der zunehmenden Einschränkungen, sondern auch die Sorge um den Verlust der Selbständigkeit und auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.

4 Personen nannten die Sorge um die zukünftige Mobilität. Auch diese stellt einen wesentlichen Faktor für die Selbständigkeit dar. Eingeschränkte Mobilität bedeutet zunehmend Hilfe zu benötigen. Weitere Einzelnennungen gingen in die Richtung der Sorge um fehlende Verwandtschaftsstrukturen, der Frage ob ein Leben in der eigenen Wohnung auch bei Pflegebedürftigkeit möglich sein wird und die Sorge um die Versorgung in einer stationären Einrichtung, wenn es zuhause nicht mehr möglich ist. Auch die Finanzierung von Hilfen sowie die Befürchtung, dass Renten weiter gekürzt werden, wurden genannt. Vereinzelt bestehen auch Sorgen bezüglich fehlender Informationen im vertraglichen Bereich sowie bei der Geltendmachung von Ansprüchen.

Mobilitätssteigerung

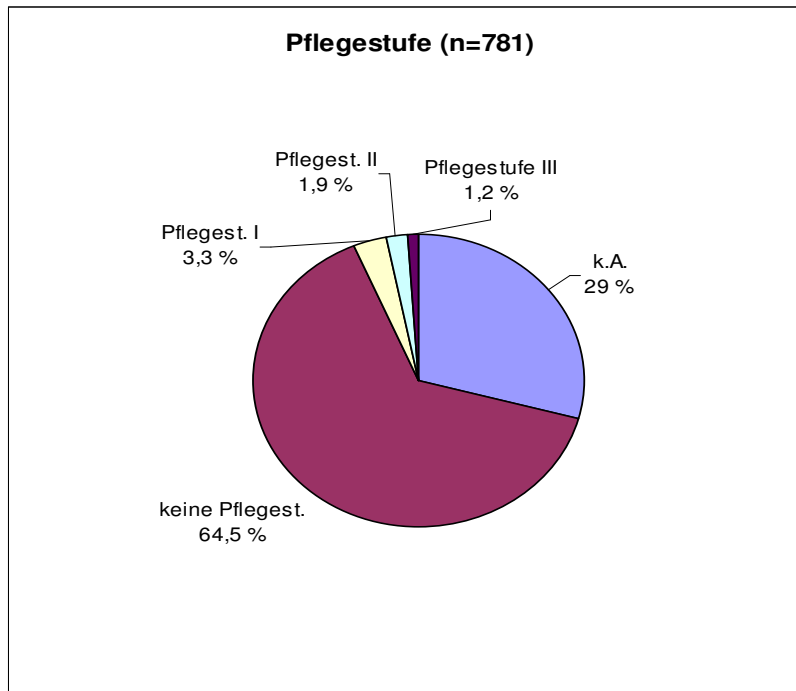
Das Thema „Mobilität im Alter“ ist in Bad Wurzach von spezieller Bedeutung.

Durch die vielen Teilorte und Einzelhöfe rund um die Kernstadt Bad Wurzach bedarf es besonderer Überlegungen. Da die Angebote für Angehörige und Senioren nicht in allen Teilorten vorgehalten werden können, ist es nötig, die Mobilität dieser älteren Personen zu erhöhen mittels Fahrdiensten. Taxianbieter und sonstige professionelle Fahrdienste erscheinen meist zu teuer.

Möglicherweise könnten kostengünstigere Fahrgelegenheiten geschaffen werden, um die Mobilität von älteren Menschen rund um Bad Wurzach zu steigern.

3.6 Pflegestufen bei den Bad Wurzachern

Der überwiegende Teil der Befragten hat noch keine Pflegestufe. Dies hängt mit der Altersstruktur der Befragungspersonen zusammen. Diese Personen werden aber in den nächsten 10 Jahren möglicherweise in die Situation von Pflege- und Versorgungsbedarf kommen.



Rechnet man die Personengruppe, die zu dieser Frage keine Angabe gemacht haben, heraus, ergibt sich folgendes Bild:

4,6 % der Befragten haben die Pflegestufe 1. Diese Gruppe ist von den Pflegebedürftigen am stärksten vertreten. In Pflegestufe 2 sind 2,7 %, in 3 sind es 1,6 %.

Bezogen auf die Gesamtzahl der Pflegebedürftigen sind 52% der Pflegebedürftigen Bad Wurzacher in Pflegestufe 1, 30% in Pflegestufe 2 und 18% in der Pflegestufe 3. Dies ähnelt dem Verhältnis der Pflegestufen in Baden-Württemberg. Statistische Auswertungen von Ende 2001 ergaben, dass in Baden-Württemberg 47% der Pflegebedürftigen in der Pflegestufe 1 sind, 39% in 2 und nur 13% in der Pflegestufe 3 sind. 1 % hatten die sog. Pflegestufe 0.

Die geringe Anzahl der Bad Wurzacher mit Pflegestufe 2 und 3 ist demnach den Verhältnissen in Baden-Württemberg ähnlich.

In Verbindung zum Schaubild „Altersstruktur der Hilfebedürftigkeit“ könnte man sagen, dass auch schon Hilfebedarf im Falle der Pflegestufe 0 besteht. Hier ist zu bedenken, dass es noch keine finanzielle Unterstützung seitens der Pflegekasse gibt. Die Leistungen müssen privat aus der eigenen Tasche bezahlt oder gegebenenfalls beim Landkreis beantragt werden.

4. Kontakte und Freizeit

4.1 Zufriedenheit an den Gemeinschaftsveranstaltungen und Freizeitangeboten

Mit dem bisherigen Angebot an Gemeinschaftsveranstaltungen und den Freizeitangeboten für Senioren sind 479 der Umfrageteilnehmer (61,3 %) zufrieden und 19 Personen (2,4 %) sind unzufrieden. An dem Angebot haben 161 Einwohner und Einwohnerinnen (20,6 %) kein Interesse. Insgesamt ist eine hohe Zufriedenheit an den Gemeinschaftsveranstaltungen und Freizeitangeboten für 60 jährige und älter festzustellen.

Die Unzufriedenheit mit den Angeboten begründen die 19 Teilnehmer an unserer Umfrage folgendermaßen mit eigenen Worten

- wegen fehlender Fahrgelegenheit ist eine Teilnahme an Veranstaltungen nicht möglich
- Angebote von Seniorengymnastik und Seniorenkreise fehlen
- mehr inhaltliche Themen gewünscht
- bei Veranstaltungen im Kurhaus und in der Stadt gibt es keinen Rentnertarif
- Musikangebote und Veranstaltungszeiten für Senioren berücksichtigen

Zur Verbesserung der Seniorenarbeit wurde vorgeschlagen

- Jahrgangstreffen
- spezielle Sportgruppen (z. B. nach Krebs, Herzinfarkt)
- Abholdienst zu Veranstaltungen, Einsatz eines Stadtautos
- auch in Teilorten Infos über Seniorenangebote und Pflegehilfen

Der Stadtseniorenrat versucht auf Grund der Rückantworten bei Veranstaltungen die Teilorte mit einzubeziehen.

4.2 Engagementbereitschaft

69 Umfrageteilnehmer erklärten sich bereit, ihre Fähigkeiten und Hobbys in das Gemeindeleben einzubringen. 22 Personen gaben zusätzlich an, dass sie bereits aktiv sind, während 464 Umfrageteilnehmer kein Interesse für ein ehrenamtliches Engagement zeigten und 248 Personen keine Erklärung zur Engagementbereitschaft gaben.

Die Personen die ihre Hilfe und Engagement in das Gemeindeleben einbringen wollen, können sich vorstellen, in folgenden Bereichen aktiv zu werden:

- Gartenarbeit für Betagte
- Fahrten für ältere und gehbehinderte Menschen
- regelmäßige Besuche Kranker und Behinderter
- qualifizierte Altenarbeit – speziell Demenz und Alzheimer
- gelegentlich soziale Tätigkeiten
- Schreibarbeiten
- Gespräche über Zusammenleben von Jung und Alt
- Teilnahme an einem Gespräch - Handarbeit – und Bastelkreis
- wöchentlicher Seniorentreff in Ziegelbach, eventuell Bastelarbeiten

Es gaben 50 Personen an, dass sie über weitere Aktivitäten im Rahmen eines möglichen Engagements informiert werden wollen. Vereinzelt wurde jedoch die Adresse angegeben, ohne dass zur Frage zur Engagementbereitschaft eine Angabe gemacht wurde. Eine Person gab an, sich persönlich zu melden.

Insgesamt ist eine hohe Zufriedenheit an Gemeinschaftsveranstaltungen und Freizeitangebote festzustellen. Die Anregungen zur Verbesserung der Angebote können von der Stadt Bad Wurzach, Stadtseniorenrat, Seniorenkreise, Soziale Einrichtungen, und Sportvereine aufgegriffen werden. Über das Gemeindemiteilungsblatt kann zu den Umfrageteilnehmern, die ihre Fähigkeiten und Hobbys in das Gemeindeleben einbringen mögen, Kontakt aufgenommen werden. Ziel muss es sein, dass alle älteren Bürgerinnen und Bürgern über die Freizeit- und Kulturangebote neue Betätigungsfelder finden und Kontakt mit anderen Menschen halten können, sowie sich weiterzubilden, ehrenamtlich aktiv zu sein, im politischen Leben mitzuwirken, Kunst und Kultur genießen, Sport zu treiben und Feste zu feiern.

4.3 Weitere Bemerkungen, Wünsche und Anregungen

Bei der offenen Fragestellung bezüglich weiterer Anregungen und Wünsche ging es bei den Antworten nach Schwerpunkten zusammengefasst um:

- 52 Anregungen zum Lebensumfeld (Verkehr, Infrastruktur, Winterdienst, Müllentsorgung)
- 30 Wünsche und Anregungen zu weiteren notwendigen Angeboten vor Ort (Ärzte, Einkaufsmöglichkeit / Zustellung, Seniorenangebote).
- 12 Ergänzende Erklärungen zum ehrenamtlichen Engagement
- 7 Ergänzungen zur persönlichen Situation / Lebensumständen
- 6 Anmerkungen zum Fragebogen, hauptsächlich inhaltliche Ergänzungen
- 5 Weitere Bereiche (Integrationsprobleme, Altersverteilung der Bürger)
- 4 Wunsch nach Informationsmaterial für Senioren / Informationen über Veranstaltungen

Die wesentlichen Bemerkungen, Wünsche und Anregungen im Einzelnen:

- Fachärzte u. a. Orthopädie, HNO, Augen
- Fußgängerzone Marktstraße – Herrenstraße, wegen zu starkem Verkehr im Stadtzentrum
- Kreisverkehr: Umgehungsstraße Leutkirch – Ravensburg, in der Nähe von der Firma Weizenegger
- Zebrastreifen: Postplatz, Rathaus-Drogerie Hauber - Schloss, Leutkircherstraße Nähe St. Hedwig
- Behindertenparkplatz: Markt oder Herrenstraße
- Zustelldienst durch Lebensmittelgeschäft, vor allem bei Krankheit
- Mehr Papierkörbe im Stadtgebiet
- Öffentliches WC im Stadtzentrum
- Spielplätze für Kinder
- Nichtraucher Restaurants bzw. Nischen, Räume, - wo man mit Appetit essen kann
- Kurort sollte in diesem Bereich erhöhte Anforderungen stellen.
- Container für Plastik
- Im Winter auf sach- und ordnungsgemäße Schneeräumung und in der schneefreien Zeit auf Sauberkeit der Fußwege achten
- Verschmutzung der Wege durch Hunde, eventuell Hundewiese
- Häufiger Verstoß der Geschwindigkeitsbeschränkung in der 20 Kilometer Zone
- Einhaltung der Nachtruhe beim Jugendtanz
- Post hat sich zum Nachteil der Bürger verändert
- Veröffentlichung der Geburtstagskinder ab 70 Jahren in der Schwäbischen Zeitung
- Hinweis auf Seniorenjobs im „Grünen Blatt“
- Besseres Miteinander mit unseren türkischen Mitbürgern
- Diskussionsabend mit Bürgermeister
- Ein Mal jährlich öffentliche Sitzung des Stadtseniorenrats

5. Schlussfolgerung und Bewertung der Ergebnisse der Umfrage zum „Altenhilfeplan“

Der Stadt seniorenrat hat mit Unterstützung und im Auftrag der Stadt Bad Wurzach eine **Umfrage** im November 2004 bis Januar 2005 zur Wohn- und Hilfesituation der Senioren in der Gesamtgemeinde Bad Wurzach vorgenommen. Dazu wurden alle 2877 Menschen, die das sechzigste Lebensjahr vollendet hatten angeschrieben. 781 Befragte schickten ihren Fragebogen ausgefüllt zurück. Von diesen Umfrageteilnehmern und –teilnehmerinnen gehörten 30% zur Gruppe zwischen 66 und 70 Jahren, aber es beteiligten sich auch viele über 90-jährige.

Bad Wurzach ist eine ländliche Kleinstadt, die sich über 182 km² erstreckt, wobei ein gutes Drittel in der Kernstadt, 60% in den 9 Ortschaften oder dazwischen wohnen. Einzellagen wurden in der Statistik nicht gesondert erfasst. Folge aus dieser **Streuung** ist die gute Ausstattung mit Wohnraum und Gärten, die überwiegende Zahl der Menschen wohnt im Wohneigentum. Kehrseite dieses großzügigen Platzangebotes sind weite Wege zu den Versorgungszentren mit Geschäften und Ärzten, einige Fachärzte gibt es erst in 20 km Entfernung. Dagegen gibt es in der Kernstadt und in allen neun Teilorten eine Kirche, ein Bank, eine Ortschaftsverwaltung, Grundschule, Kindergarten und Bushaltestellen, dazu in einigen Ortschaften mobile Geschäfte. Als Kurstadt bietet Bad Wurzach im Besonderen Bade- und Therapieeinrichtungen für orthopädische und arthritische Krankheiten an.

Bei der Überwindung der **langen Wege** sind alte Menschen häufig auf ein eigenes Auto oder die Hilfe von Nachbarn und Verwandten angewiesen. 60 % können tägliche Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewältigen. Bei den Wünschen nach Verbesserung kommen Fahrgelegenheiten immer wieder vor, es gibt zwar viele Busverbindungen, doch die sind nicht für alle Ortschaften günstig, wenig bekannt. Busse mit steilen Treppen machen Angst oder es besteht einfach keine Übung im Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ein gezieltes Training zusammen mit der Bitte an die mitfahrende Öffentlichkeit alten Menschen Hilfe anzubieten könnte hier einen Teil der Probleme ausräumen. Aus manchen Wohnlagen werden regelmäßige Fahrgegemeinschaften die Anbindung verbessern und Taxi-Unternehmen gibt es auch. Der Stadt seniorenrat und die Stadt sollten hier Informationsveranstaltungen anbieten.

Es muss daran erinnert werden, dass natürlich nicht alle älteren Menschen pflegebedürftig sind, die überwiegende Zahl – mehr als drei Viertel - ist es nicht, erst ab dem Alter von 86 Jahren brauchen etwa die Hälfte der Menschen Hilfe.

Im Gegenteil können junge Senioren sogar viel Zeit anbieten. Mit diesem Potenzial können Senioren Kontakte knüpfen, die Versorgung Hilfsbedürftiger leisten und das Gemeindeleben bereichern.

In der Frage nach der Zufriedenheit mit Gemeinschaftsangeboten fällt auf, dass sich die Mehrzahl (61 %) als zufrieden, 2,4 % als unzufrieden beschreiben und insgesamt nur 22% auch Vorschläge zur **Freizeitangeboten** gemacht haben. Die hierzulande als anständig angesehene Zurückhaltung kann also noch ermutigt werden zu intensiverer Mitgestaltung an der Verbesserung der Lebensverhältnisse für alle. Freundlich geäußerte Bedürfnisse sind weitere Kontaktmöglichkeiten, zu denen in den verschiedenen Seniorenkreisen und Hostuben, also im vertrauten Kreise, ermutigt werden kann. Auch der Stadt seniorenrat versteht sich als Bündelung der Anliegen von Senioren, allerdings ist er im Augenblick nur über das Telefon zu erreichen. Eine persönliche, regelmäßige Sprechstunde wäre hier eine Verbesserung.

Innerhalb einer noch immer traditionell geprägten ländlichen Gesellschaft ist die gewachsene Nachbarschaft und insbesondere die Familie das Umfeld, von dem man **Hilfe** erwartet und bekommt (86%). Viele Menschen (22 %) fühlen sich sicherer, wenn daneben auch professionelle Dienste zur Verfügung stehen. Viele benötigen professionelle Hilfen als Ergänzung oder als einzige Hilfe. In Bad Wurzach gibt es mehrere Pflegedienste, Wohnort nahe organisierte Nachbarschaftshilfen, Hospizgruppe, Besuchskreis von den Kirchengemeinden, Hausnotruf und Essen auf Rädern. Gerade beim Essen auf Rädern macht es die große Fläche von Bad Wurzach mit ihren Streusiedlungen aber schwer, das Essen zusammen mit der Zustellung zu einem akzeptablen Preis anzubieten. Die weiten Wege kosten hier den Anbieter viel Zeit und Geld, das sie nicht von den Kunden wiederbekommen. Hier könnte durch eine Kooperation noch etwas verbessert werden. Daneben gibt es sehr viele Vereine, die das kulturelle Angebot und das Freizeitangebot bereichern.

Die Hilfsbereitschaft der Angehörigen ist zwar meist selbstverständlich, aber doch nicht immer einfach zu leisten. Überwiegend hilft der Ehepartner, was der natürlichen Erwartung entspricht, dann aber an Grenzen stößt, wenn er selbst krank wird oder der Hilfsbedürftige permanent Hilfe und Betreuung benötigt (z. B. bei einer Demenz). Alteingeschliffene Verhaltensmuster funktionieren plötzlich nicht mehr und die Ehefrau, der Ehemann stehen ratlos da, wenn sich der vertraute Mensch sehr unverständlich verhält und für vernünftige Argumente nicht mehr zugänglich ist. Die Aufklärung über den Umgang mit Alzheimer und **Demenz** wird seit 2003 vom Landkreis in den Dekanaten intensiv vorgebracht, erreicht aber noch längst nicht alle Betroffenen und an der Versorgung Beteiligten. Durch größere Beteiligung könnten die Ärzte hier wichtige Berater für das schon gut ausgebaute Hilfenetz werden.

In Fortbildungen und Austauschveranstaltungen kann die ganze Bevölkerung mehr Bewusstsein für die Veränderungen im hohen Alter erlangen, um angemessen und

liebevoll mit verwirrten Alten umzugehen und ihrerseits Vorsorge für das eigene hohe Alter zu treffen.

Sowohl die Kirchen als auch die ehrenamtlichen Seniorengruppen können mithelfen, dass das hohe Alter unserer Gesellschaft und für den Einzelnen keine Last, sondern zu einem fürsorglichen und achtsamen **Miteinander** entwickelt wird. Vermutlich wird es nur in einem jahrelangen Prozess möglich sein, von der Haltung, alles selbst können zu müssen, zur Offenheit zu kommen, auch Hilfen annehmen zu können. Auch in jüngeren Jahren gibt es dazu schon Gelegenheit, wenn zwischen Kindern, Haushalt und Beruf die Zeit sehr knapp wird. Hier können junge Senioren gerade auch mit ihrer Lebenserfahrung wertvolle Dienste tun. Doch dazu muss auch Vertrauen zueinander geschaffen werden. Vertrauen wächst mit guten Erfahrungen gegenseitiger Hilfe, wie das die Mitglieder der „Tauschring-Talentbörse“ es schon jahrelang tun. Diese Vereinigung meist jüngerer Menschen mit einem Sinn fürs Praktische, die Dienstleistungen ohne Geld aber für Zeitausgleich anbieten könnte auf die Teilnahme von Senioren ausgeweitet werden.

Man muss in Betracht ziehen, dass gegenseitige Hilfe zwar ideal und wünschenswert ist, aber aus menschlichen Gründen nicht immer funktioniert. In solchen Fällen kann dann schon Holzheizung im Krankheitsfall oder das ungeeignete Bad nach einem Krankenhausaufenthalt zum Problem werden. Eine **altengerechte Wohnung** muss man früh einrichten, wenn man noch sehr fit und mobil ist und nicht ans Alter denken möchte. Dazu gibt es die ehrenamtliche „Wohnberatung“ des Kreissenioresrates schon über 10 Jahre. Die Nutzung sollte weiter gefördert werden, weil viele Menschen nicht gern an die Möglichkeit von Hilfsbedürftigkeit denken. Aber gerade dadurch wird die Eigenständigkeit zuweilen allzu früh eingeschränkt, nur weil der Fall der Fälle nicht vorbedacht ist.

Nur die Hälfte aller Menschen über 60 Jahre haben eine Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht für den Betreuungsfall oder andere rechtliche Vorsorge getroffen. Auch technische Veränderungen in der Wohnung oder ein Umzug in ein altersgerechtes Domizil müssen frühzeitig geplant werden. Die zahlreichen Beratungsangebote im Kreis Ravensburg könnten noch stärker von den Senioren genutzt werden, um die eigene Selbständigkeit durch **gute Planung** möglichst lange zu erhalten. Die Anlaufstelle „Zuhause Leben“ wird mit Geldern der Kirchen und des Landkreises dafür finanziert und ist weiterhin unentbehrlich. Aufgabe der Stadt und des Stadtseniorenrates muss es hier sein, auch an dieser Stelle die Themen des Alterns und der Vorsorge im Bewusstsein zu halten.

An dieser Stelle muss einmal deutlich gesagt werden: **pflegende Angehörige** tun eine enorm wertvolle Arbeit bei der Hilfe oder auch Pflege von alternden Familienmitgliedern.

In den meisten Fällen sind es die Ehepartner, Frauen aber auch Männer wenn es drauf ankommt. In vielen Fällen übernehmen selbstverständlich Töchter und Schwie-

gertöchter die Pflege, was sich oft auf die Familie insgesamt auswirkt. Hier wird viel tatkräftige Arbeit geleistet, aber auch Beziehungsarbeit, denn meist ist die Familie das vertraute Umfeld, das man nicht gern zugunsten einer professionellen Pflege im Heim eintauscht, auch wenn es dort mehr Kontaktpersonen gibt und rund um die Uhr Pflegekräfte für Notfälle zur Verfügung stehen. Weil auch die Pflegenden Angehörigen die ständige Angebundenheit oder individuelle Besonderheiten der Pflegebedürftigen nicht immer mit links leisten oder wegstecken können, gibt es auch in Bad Wurzach einen Kreis für Pflegende Angehörige. Außerdem ist es möglich, einen Nachmittag in der Woche, alte Menschen, die nicht mehr allein zu Hause bleiben können, in eine fröhliche Nachmittagsrunde zu bringen, zum Kontakt und als freien Nachmittag für Angehörige, auch „Tapetenwechsel“ lädt Hochbetagte in die „Wohnanlage für Alt und Jung“ ein. Die private Tagespflege ist aus Mangel an Kunden wieder geschlossen worden.

Wenn auch die Versorgung von Menschen, die es brauchen, heute gut geregelt ist, muss die **veränderte Bevölkerungs- und Familienstruktur** in den Blick genommen werden. Männer und Frauen im Berufsleben können nur eingeschränkt Hilfe leisten. Auch gibt es immer weniger Menschen in jungen und mittleren Jahren überhaupt. Diese stehen dafür um so mehr alten Menschen gegenüber und besonders Hochaltrigen, die mehr Betreuung benötigen. In der Umfrage war deutlich, dass fast alle Befragten glaubten, die Familie werde ihnen helfen, wenn es einmal nötig würde, 22% hoffen auch auf zusätzlich professionelle oder ehrenamtliche Hilfe. Im Moment gibt es zwar in Bad Wurzach eine gute Versorgung in medizinischen pflegerischen Dingen und auch Beratung zu Betreuung und Finanzierung, sowie Nachbarschaftshilfe für ein weitgehend selbst bestimmtes und erfülltes Leben. Auch psychisch Kranken und Verwirrte können sehr gut unterstützt werden. Darüber hinaus ist aber bürgerschaftliches Engagement unerlässlich (z. B. Betreuungsgruppe, Besuchsdienst, Hospizgruppe usw.)

Erst wenige drücken ihre Sorge über die **Bezahlbarkeit** von Hilfe aus. Den Planern des Hilfebereichs ist heute schon bewusst, dass es zunehmend Menschen geben wird, die Hilfen nicht werden bezahlen können. An dieser Stelle wird deutlich, dass die menschenwürdige Versorgung von hilfsbedürftigen Menschen auch in einem Sozialstaat Aufgabe von allen ist. Aufmerksamkeit auf der Straße, Achtsamkeit für die Nachbarn, kleine Hilfeleistungen im nahen Umfeld. Besonders die jungen Alten sind gefragt als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Seniorenkreisen, Besuchsrunden und der organisierten Nachbarschaftshilfe. Da diese Aufgaben monatlich nur wenige Stunden in Anspruch nehmen, also nicht allzu sehr belasten, braucht es viele Freiwillige. Die Erfahrungen, die sie dabei machen, sind eine gute Vorbereitung für ihr eigenes Alter, was besonders durch Caritas und Diakonie oder auch weltliche Organisationen des Landkreises und gemeinnützige Vereine durch Vorträge und Schulung unterstützt wird. Es hilft der ganzen Bevölkerung, wenn alle über die Herausforderungen des Alters besser bescheid wissen.

Und was kann die **Stadt** hier tun? Bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes ist immer wieder an Menschen zu denken, die sich schwer tun mit der Orientierung: gut lesbare Schilder, gute Beleuchtung, Gehsteige und Straßenüberwege, die Sicherheit auch den Langsamern geben. Manche Ortsdurchfahrten oder die Situation in der Marktstraße wird von Umfrageteilnehmern als verbesserungsfähig angemerkt. Besonders bei Schneefall bleiben manche unsicheren Menschen tagelang in den eigenen vier Wänden, weil die Gehsteige nicht sicher und die Überquerung der Straße an vielen Stellen wegen der Schneeberge unmöglich ist. Auch auf dem Land gibt es prekäre Einfahrten und Straßen, die noch einmal sorgfältig beim Winterdienst betrachtet und verbessert werden sollten. Noch nicht alle Ortschaften sind mit sicheren Gehsteigen ausgestattet. Öffentliche Bänke müssen für alte Menschen Armlehnen haben, damit sie wieder aufstehen können. Von sehr vielen wird der Mangel an Toiletten in der Stadt festgestellt. Hier ist Aufklärung über die vorhandenen Möglichkeiten nötig oder auch die Anregung der Aktion „Nette Toilette“.

Nicht alle Dienststellen der Stadtverwaltung und der örtlichen Rathäuser sind von Gehbehinderten barrierefrei zu erreichen. Hier müsste über Verbesserungen nachgedacht werden oder eine große Aufmerksamkeit für behinderte Nutzer der Stadtverwaltung diesen Mangel spürbar ausgleichen. Klagen oder Verbesserungsvorschläge von Bürgern sollten ernst genommen werden und ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Hilfseinrichtungen, dem Stadt seniorenrat und der Stadtverwaltung kann eine ständige Verbesserung bewirken. Zudem könnten die Ortsvorsteher und der Bürgermeister bei Gelegenheiten kraft ihrer Autorität, die Fürsorge für Behinderte und Alte zum Thema der ganzen Bürgerschaft machen und gute Ansätze unterstützen.

Als **Fazit** ist festzustellen, dass alt werden in Bad Wurzach gute Bedingungen hat: die Familien sind zur Hilfe fähig und bereit, darüber hinaus gibt es professionelle und ehrenamtliche Hilfen verschiedenster Art, die im „Leitfaden für Senioren“ 2002 an alle Haushalte verschickt wurden. Unter verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen kann individuell gewählt werden. Noch nicht alle nutzen diese Möglichkeiten. Alte Menschen nach dem Berufs- oder Familienleben sind für das Gemeinwesen eine wertvolle Ressource, die noch besser aktiviert werden kann. Die Hilfsbedürftigkeit ist im guten Miteinander ausgleichbar und wird von sozialen Institutionen und Engagierten in die Hand genommen. Der Kreis Ravensburg mit seiner Altenpflegeplanung, die Kirchen mit karitativen Einrichtungen leisten wichtige konzeptionelle Arbeit, die sie in Fortbildungen an die engagierte Bevölkerung weitergeben.

Verwendete Literatur:

- Landkreis Ravensburg: „Gesamtbericht Kreispflegeplanung“, 2002, Hrsg. Landratsamt Ravensburg
- Stadt Ravensburg: „Altenhilfeplan“, 1997
- „Leitfaden für ältere Menschen in der Großgemeinde Bad Wurzach“ Forum Bürgersch. Engagement, 2002
- „Abschätzung des künftigen Pflegebedarfs – aktuelle Situation und Projektion bis 2020. Pristl, Karl: www.statistik.baden-wuerttemberg.de